

Volkswacht.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Postzeitungsliste
Nr. 5540.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: Fritz Kunert, Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Postzeitungsliste
Nr. 5540.

Die „Schlesische Volkswacht“ ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post, durch Colporteurs zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf.

Sonntag, 8. Februar 1891.

Die „Schles. Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal.
Der Inseratenpreis
für die 5 gespaltene Pettzeile beträgt 20 Pf.

Organisation oder nicht? Nachlänge vom Parteitage.

Das Gesamtergebnis unserer Bemühungen am 1. Februar d. J. war ein für die Provinzial-Partei äußerst zufriedenstellendes.

Eine bedeutende Anzahl der tatkräftigen Parteigenossen von Beuthen D.-S. bis Grünberg und Berlin, von Posen bis Breslau näherten sich einander und besiegelten mit brüderlichem Händedruck das besondere Bündnis der schlesischen und posenschen Sozialdemokratie.

Jegende tiefer gehende Meinungsverschiedenheit in Bezug auf wesentliche Punkte des Parteiprogramms trat nicht nur nicht zu Tage, sondern der hier abgehaltene Arbeitertag zeigte in allen wirklich grundsätzlichen Parteifragen die vollste Einmütigkeit.

Daß die Ansichten der Kongreßbesucher in einzelnen Dingen, die verhältnismäßig mehr untergeordneter Natur waren, mehr oder minder von einander abwichen, sich ausschlossen und energisch bestritten, ist in einer Partei, die von den Gedanken wahrer Selbstbestimmung und Freiheit getragen wird, ganz selbstverständlich. — Ohne vorübergehende Dissonanzen wäre auch die Musik nicht denkbar.

Der Verlauf des Breslauer Kongresses war denn auch im allgemeinen ein durchaus würdiger, wenngleich es kein Schade gewesen wäre, daß einzelne Delegierte in der Lage gewesen wären, die zuweilen einseitig hervorbrechende Eigentümlichkeit ihres innersten Menschen besser zu zügeln.

Nebensächlichkeiten aber verschwanden vor der Hauptsache; nach dem Nebel die Sonne.

Auch die Berichterstattung der bürgerlichen Presse widmete den Nebendingen in ihren spaltenlangen Berichten wenig oder überhaupt keinen Raum. Sie verdient fast durchweg volle Anerkennung, denn sie verhielt sich taktvoll und objektiv.

Von der bürgerlichen Presse, die sich dieses Gegenstandes überall in Deutschland bemächtigte, ist das Gleiche nicht zu sagen, besonders nicht von der Presse der Bourgeoisie Breslaus und Schlesiens.

Zu unserer besonderen Belustigung war es wieder einmal das berühmte Geschwister der edlen „Schlesischen Morgenzeitung“, der ebenso edlen „Breslauer Morgenzeitung“, des verlogenen „Br. General-Anz.“ und der teuren katholischen „Volkszeitung“, welches es sich nicht nehmen ließ, zu Ehren des Parteitages seine brillanten Flog-Quadrillen um die „Schlesische Volkswacht“ aufzuführen. Wir largen auch hier nicht mit unserer wärmsten Anerkennung. Mit einem Worte, es waren wieder einmal selten schöne Leistungen. Wer aber verdient von den wol dressierten Hüpfern den ersten Preis? Wir wagen dies vorläufig nicht zu entscheiden. Später vielleicht! —

Jedenfalls läßt uns das Urteil der bürgerlichen Presse kalt; wir können es den Leuten, die für die Ausbeutung und Beschwindelung der Massen unseres Volkes tagtäglich eintreten, doch in keiner Weise recht machen. Es ist richtig, wir können und wollen dergleichen auch absolut nicht; das eben ist unser Stolz und gereicht uns zur Befriedigung.

Durchweg befriedigend ist aber auch das Ergebnis des Breslauer Kongresses, wenn man sich vergegenwärtigt, daß eine Reihe wichtiger Beschlüsse entweder mit Einstimmigkeit oder mit großer Majorität gefaßt wurden.

Da die Bedeutung dieser Resolutionen für uns auf der Hand liegt, da berartige Beschlüßfassungen an hervorragender Stelle des redaktionellen Teiles unseres Haupt-Parteiorgans zu veröffentlichen sind, so weisen wir nochmals ausdrücklich darauf hin.

Zunächst die drei Anträge, welche wesentlich agitatorischen Inhalts sind:

1. Der Parteitag beschließt, zu Gunsten einer starken Beteiligung an der Maifeier für 1891 durch alle seine Mitglieder kräftig einwirken zu wollen.

Die Feier wird am ersten Sonntag nach dem 1. Mai abgehalten.

Die Art der Feier bleibt den einzelnen parteigenösslichen Kreisen überlassen.

Überall aber ist dabei in der arbeitenden Bevölkerung die Forderung des Achtstundentages, deren Verwirklichung ein körperlich und geistig unabweisbares Bedürfnis ist, hochzuhalten.

2. Der schlesisch-posensche Parteitag protestiert gegen die in letzter Zeit erfolgten Verurteilungen von Genossen, welche bei ausgebrachten Hochs auf den Kaiser sitzen blieben und verwahrt sich auf das Entschiedenste gegen derartigen Gewissenszwang.

3. Der schlesisch-posensche Parteitag spricht sein Einverständnis mit dem Antrage der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage aus, welcher verlangt, daß das während des Sozialistengesetzes unserer Partei auf Grund dieses Gesetzes konfiszierte und gepfändete Eigentum wieder herausgegeben wird.

Dagegen wurde der Antrag auf Ausarbeitung eines Organisationsentwurfs, über den der nächste Parteitag zu entscheiden haben sollte, abgelehnt.

Besonders angenehm war von dieser Ablehnung die gegnerische Presse berührt.

Die Sache steht nun so: Die Aufstellung eines solchen Entwurfs ist abgelehnt, die Organisationsvorschläge des Referenten aber sind ohne jede Ausnahme angenommen worden.

Die Freude unserer Gegner ist also ganz entschieden verfrüht, was wir durch Tatsachen beweisen können.

In dem einleitenden Referate zur Tagesordnung des Parteitages wurde zunächst gezeigt, daß die wichtigsten Bestimmungen eines Organisationsplanes sich mit der Förderung der Gründung von Arbeitervereinen aller Art über Schlesien und Posen zu befassen hätten. Kollisionen mit der Staatsanwaltschaft seien zu vermeiden.

Unter allen zweckbewußten Genossen konnte nur eine Meinung über die Notwendigkeit solcher Gründungen sein, deshalb war es auch überflüssig, einen dahin zielenden Antrag einzubringen.

Eine andere organisatorische Bestimmung sollte sich nach den Darlegungen des Referenten auf den Parteitag als dauernde Einrichtung (seine Abhaltung, Einberufung u. s. w.) beziehen.

Der dahin gehende Antrag von Fritz Kunert wurde einstimmig angenommen.

Er lautet:

1. Der nächste Provinzial-Parteitag wird spätestens acht Wochen nach dem sozialdemokratischen Haupt-Parteitag einberufen.

Mit der Einberufung wird hierdurch das Agitations-Komitee beauftragt.

Referent führte weiter aus, daß wir uns eine organisatorische Bestimmung bezüglich einer Provinzial-Parteileitung nicht gestatten könnten, wegen der daraus

mit Gewißheit erwachsenden Schwierigkeiten gegenüber dem Gesetz.

Deshalb schlug er als Ersatz dieses Teiles der schlesisch-posenschen Organisation die Wahl eines Agitationskomitees vor.

Sein dahin gehender Antrag wurde einstimmig angenommen.

Er lautet:

2. Der Parteitag beauftragt ein zwölfköpfiges Agitationskomitee zu dem Zwecke, die Durchführung der Agitation in dem von dem Parteitag ausgesprochenen Sinne mit aller Energie zu bewirken.

Drei Mitglieder haben davon ihren Wohnsitz in Breslau, zwei in Mittelschlesien, zwei in Niederschlesien, zwei in Oberschlesien, drei in der Provinz Posen.

Dieses Komitee hat dem Parteitag einen Bericht einer Tätigkeit in jedem Jahre zu geben.

Das Komitee hat mindestens zweimal im Jahre zusammenzutreten.

Einstimmige Annahme fand auch der Unterantrag:

Scheidet im laufenden Jahr ein Mitglied des Agitations-Komitees aus, so müssen die Genossen am Orte des Betreffenden einen Ersatzmann für ihn wählen.

Anderer wichtige Seiten der Organisation berührten die Anträge Kunert und Schmidt. Sie lauten:

3. Streitigkeiten und Zerwürfnisse persönlicher Natur, oder auch mehr grundsätzlicher Art sind nicht vor der Öffentlichkeit, sondern durch zu diesem Zweck freigeählte Schiedsgerichte am Orte zum Austrag zu bringen. Wer dagegen verstößt, schädigt die Partei.

4. Von Seiten der Partei ist der Hebung der Bewegung der Gewerkschaft mehr Aufmerksamkeit zu schenken, resp. darauf hinzuwirken, daß die Parteigenossen sich an dieser Bewegung mehr aktiv beteiligen. Zugleich ist darauf hinzuwirken, daß Mittel und Wege eingeschlagen werden, um unsere Arbeiterinnen gewerkschaftlich zu organisieren, weil das die erste Organisationsform ist, welche die Arbeiterinnen für unsere Ideen interessiert.

Auch diese Anträge wurden einstimmig angenommen.

In dem einleitenden Referate wurde bei der Erörterung eines Planes der Organisation hervorgehoben, daß in demselben schließlich unsere Presseangelegenheiten regelnde Bestimmungen enthalten sein müßten.

Die hierzu eingebrachten organisatorischen Anträge des Referenten, sowie der Genossen Köhler, Stolpe und Schüg, lauten:

5. Zum Haupt-Parteiorgan für die deutschsprechende Bevölkerung Schlesiens-Posens wird die „Schlesische Volkswacht“ bestimmt.

Dieses Organ erhält vom 1. April ab den Titel: „Volkswacht“ für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Hauptorgan

der schlesisch-posenschen Partei.

6. Alle offiziellen Bekanntmachungen der Partei sind an hervorragender Stelle des redaktionellen Teiles der Zeitung zu veröffentlichen.

Die Preßkommission, welche das Interesse der Abonnenten zu wahren hat, hat in ihrer Majorität Einfluß auf alle äußeren Angelegenheiten der Zeitung; ein direkter Einfluß auf die geistige Haltung steht hauptsächlich dem Parteitag zu, dem die Redaktion der „Volkswacht“ in allen grundsätzlichen Fragen ver-

antwortlich ist. — Sind prinzipielle Abweichungen des Parteiorgans in Bezug auf das Programm erkenntlich, so ist auch die Preßkommission berechtigt und verpflichtet, sich an den Provinzial-Parteitag oder den Parteivorstand zu wenden.

Der Parteitag beschließt, dem Hauptredakteur der „Schles. Volkswacht“ bezüglich der Mitarbeiterschaft freie Hand zu lassen.

7. Ein fünfgliederiges Komitee ist zu wählen zum Zweck, die Verhältnisse der Breslauer Parteiblätter zu untersuchen, sowie die finanzielle Sicherstellung derselben zu beraten und anzubahnen.

8. Der Parteitag beschließt, in jedem größeren Orte, oder falls mehrere derselben nicht zu weit von einander getrennt sind, sollen für gewisse Bezirke, in welchen die Arbeiterblätter verbreitet werden, geeignete Personen ernannt werden, welche darüber zu wachen haben, daß die Abonnementsgelder den betreffenden Expeditionen stets richtig und pünktlich eingeliefert werden.

Hierher gehört auch der zur Annahme kommende Antrag Kühn-Langenbielau:

9. Der „Proletarier aus dem Culengebirge“ ist als ein Parteiorgan anzuerkennen.

Nunmehr erlauben wir uns die Frage: Hat die Sozialdemokratie Schlesiens-Posen eine Organisation oder nicht?

Wir können jetzt, nachdem die mit Händen zu greifenden Beweise in den neun Resolutionen erbracht worden sind, diese Frage dahin beantworten:

Der Breslauer Kongreß hat für die schlesisch-posensche Sozialdemokratie eine aus den wichtigsten und notwendigsten Punkten bestehende Provinzial-Organisation geschaffen. Manches darin bedarf allerdings noch der Ergänzung.

Nicht aber das nächste Jahr wird uns die Organisation bringen; sie schlingt schon heute ihr einfaches und festes Band um uns.

Hoch die Sozialdemokratie von Schlesiens und Posens!

Deutschland.

Abgeordnetenhaus.

(25. Sitzung)

Zur Beratung steht zunächst der Antrag des Abg. Reichensperger, daß die Regierung den Grundriss zur Geltung bringen werde, daß im linksrheinischen Bezirke des Ober-Landesgerichts zu Köln bei staatlich anerkanntem Bedürfnisse katholische Pfarreien Kraft rechtlicher Verpflichtung neu zu errichten und die Pfarrstellen überhaupt mit einem standesmäßigem Gehalte auszustatten sind.

Minister von Gokler: In einem Beschluß des Staatsministeriums von 1864 wurden gewisse Unbilligkeiten der rheinischen Kirchenzustände anerkannt, nicht aber eine rechtliche Verpflichtung des Staates; dieser

sollte nur mit seinen Mitteln eintreten, um Härten auszugleichen, und es ist auch in einer Reihe von Fällen so verfahren worden, bis die bekannten kirchenpolitischen Wirren einen Stillstand verursachten. Es wird jetzt die Angelegenheit wieder aufgenommen werden. Ein Beschluß des Staatsministeriums vom November 1890 setzt bereits für eine Reihe von Sukkursalfarren eine erhöhte Besoldung fest. Ich bitte Sie also, den Antrag, der eine rechtliche Verpflichtung des Staates über den früheren Ministerialbeschluß hinaus annimmt, abzulehnen und sich mit der Erklärung zu begnügen, daß alle diejenigen Pfarreien, für welche bisher die sogenannten 500 Franks-Gehalte nicht festgesetzt sind, demnächst im Staatshaushalt namentlich aufgeführt werden sollen.

Auf Antrag des Abg. Grafen Limburg-Stirum beschließt das Haus mit Rücksicht auf die Erklärung des Ministers den Antrag Reichensperger der Regierung zur Erwägung zu überweisen.

Es folgt die Beratung des Antrages Schmidt-Eberfeld: Die Regierung zu ersuchen, eine Sachverständigen-Kommission, bestehend aus Schulmännern, Industriellen und Ingenieuren, zu berufen zur Begutachtung der Organisation des gewerblichen Fachschulwesens in Preußen, zur Aufstellung von Grundrissen über Zweck, Ziel und Lehrplan der betreffenden Schulen über die Aufnahmebedingungen und über die aus einem Schlußexamen der Anstalten entstehenden Berechtigungen, sowie über die Höhe der für die Fachschulen notwendigen Staatsunterstützungen.

Abg. Schmidt-Eberfeld: Allerdings scheint bereits eine Sachverständigen-Kommission für die Regelung des Fachschulwesens zu bestehen, aber von ihrer Wirksamkeit hat man noch nicht das Geringste gehört. Die Aufschlüsse, die uns der Stat über diese Schulen giebt, sind auch durchaus mangelhaft. Jedenfalls wären bei den aufgewendeten Mitteln die Resultate größer gewesen, wenn nicht vom grünen Tische aus, sondern durch sachverständige Kollegien das Fachschulwesen geregelt worden wäre. Die in Oesterreich bestehende Kommission für das Fachschulwesen hat die weitgehendsten Befugnisse und kann den Bedürfnissen des Gewerbestandes vollkommen Rechnung tragen. Man hat dort auch ein Zentralblatt für das gewerbliche Bildungswesen gegründet, welches die ganzen Verhandlungen in der Kommission der Öffentlichkeit übergiebt. Bei uns ist namentlich die mittlere Fachschule schlecht behandelt worden, und erst in jüngster Zeit scheint man anzufangen, den trefflichen Vorschlägen des Vereins deutscher Ingenieure Folge zu geben. Aber durch eine rein bürokratische Verwaltung muß auf die Dauer Industrie und Gewerbe verkümmern, denn den zahlreichen Mängeln, die in letzter Zeit hervorgetreten sind, muß Abhilfe geschaffen werden.

Nach einem kurzen Schlußwort des Abg. Schmidt wird der Antrag auf Ueberweisung des Antrages Schmidt an die Unterrichts-Kommission abgelehnt und darauf der Antrag selbst durch die Stimmen der Konservativen und Freikonservativen und einiger National-liberalen abgelehnt.

Zu Bezug auf die Entscheidung über die zukünftige Gestaltung der Zuckersteuer machen die Zucker-

barone die erdenklichsten Anstrengungen, die Sache zu ihren Gunsten zu leiten, d. h. die bisherige Belastung der Zuckerkonsumenten zu Gunsten der Millionen einheimischer Zuckerfabrikanten zu erhalten oder wenigstens zu erhöhen. Gegenwärtig sind die Zucker-Interessenten darauf aus, das Zentrum für eine dauernde Ausfuhrprämie von 1,25 Mark und die Erhöhung der Verbrauchsabgabe von 12 Mark auf 18 Mark zu gewinnen. Das würde bedeuten: eine dauernde baare Subvention der Fabriken auf Kosten der Steuerzahler im Betrage von 10 Millionen Mark und dazu eine Verteuerung des inländischen Konsums zu Gunsten der Zuckerfabriken um 6 Millionen Mark. Daneben würde die Verbrauchsabgabe durch Erhöhung von 12 Mark auf 18 Mark einen Ertrag von 30 Millionen Mark gewähren. Das sind nach Abzug der Ausfuhrprämien 11 Millionen Mark mehr, als gegenwärtig der Reinertrag aus der Materialsteuer für die Regierung beträgt. Die Zuckerkonsumenten sollen also nach den volkfreundlichen Absichten der Zuckerbarone doppelt belastet werden, einmal zu Gunsten der Zuckerfabriken und dann zu Gunsten des Fiskus. Die Zentrumspartei hat zwar in Steuer-sachen schon Manches auf dem Gewissen, wenn sie aber in diese Falle geht, dann werden die Wähler entschieden ein ernstes Wortlein mit ihnen reden und den Herren klar machen, daß Volksvertreter nicht dazu da sind, den Millionen Besitzenden noch weiter die Taschen zu füllen.

Die preussische Regierung hat allem Anscheine nach auf den Plan der Verstaatlichung des Koch'schen Heilmittels verzichtet. Dies wäre nur zu loben, denn es hieße sich selbst oder andere täuschen wollen, wenn man noch länger mit dem Bekenntnis zurückhielte, daß die an das „Kochin“ geknüpften Hoffnungen sich nach keiner Richtung hin erfüllt haben, und daß das Mittel gegen Lungenschwindsucht, welches die Welt entdeckt glaubte, noch zu entdecken ist. In den ungünstigen Urteilen, die in dieser Sache abgegeben worden sind, mag manches auf persönliche Eifersüchtelei, die unter den Männern der Wissenschaft, namentlich den deutschen, leider sehr stark grassirt, zurückzuführen sein, allein wer die Summe der abgegebenen Urteile unparteiisch sichtet und wägt, kann nicht im Zweifel darüber sein, daß die Menschheit das Opfer einer argen Täuschung war, als sie im vorigen Herbst durch die frohe Botschaft, für die mörderischste der Krankheiten sei sichere Heilung gefunden, in jubelnde Begeisterung versetzt wurde.

Je tiefer wir es beklagen, daß jene Hoffnungen sich nicht erfüllt haben, desto dringender liegt uns aber auch die Pflicht ob, zu fragen: wer ist schuld daran, daß diese „gigantische Täuschung“ verübt ward? Wie war es möglich, daß das Koch'sche Mittel, ehe dasselbe geprüft war, mit dem Stempel höchster Autorität versehen, und als etwas Außerordentliches, Epochenmachendes angepriesen und empfohlen werden konnte?

Nehmen wir an, Ähnliches wäre in Frankreich vorgekommen; die französische Regierung hätte die Entdeckung irgend eines französischen Gelehrten mit ihrer

Unterricht im Sozialismus.

Von Leopold Jakoby.

Aber wann die Sonne aufgeht
In der neuen schönen Welt,
Wie sie aus dem Meer und der Luft geht,
Das erzählt mir, Herr! Gek?

Leidst verließ ich, froh erwart ich
Dort wo nicht mehr reich und arm,
Wie dann aufhört tanzendartig
Gland, Jammer, Not und Harm.

Doch die Gleichheit schafft mir Grauen,
Macht die Zukunft Alles gleich,
Wird ihr Farbenbild nicht jenen
Glab-einförmig, ed' und bleich?

Giebt es keine höchsten Kronen,
Wird das Maß auf Erden klein,
Und das Niedere wird kronen,
Das Gemeine Herrscher sein!

Fanny! Deine Zukunftsfrage
Spiegelt sich in Wald und Flur;
Von der Gleichheit Antwort sage
Dir ein Bild aus der Natur:

Bist Du über weite Erde
Je gewandert süßes Kind,
Wo mit dem braunem Kleide
Alle Pflanzen niedrig sind?

Und Dir ist, als müßt Du weinen,
Todeschwermet packt Dich an;
Denn des Niedern und Gemeinen
Urbild hat Dir's angetan.

Solche Gleichheit schafft das Heule,
Es erniedert alle Höhen.
Unerbittlich wird zur Sente
Ihm was herrlich, hoch und schön!

Aber ward Dir Kunde nimmer
Von der Palmenwälder Pracht,
Deren Frucht- und Blütenstimmern
Selbst den Forscher stannen macht?

Deren Blätterkronen schweben
Aber ihm im Aeterzelt,
Deren Wipfelhäupter leben
Wie in einer andern Welt?

Solche Gleichheit muß ein Morgen
Bringen mit der Sonne Pracht,
Vorwärts kämpfend laßt uns sorgen,
Daß zu Ende geh' die Nacht!

Alle Menschen sind erhoben,
Und sie werden alle gleich,
Nicht nach unten, nein nach oben
In dem neuen Weltreich!

Gleich wie die lebend'ge Flamme
Sprüht nach oben nur empor,
Nachwärts strebend an dem Stamme
Prangt der Menschheit Väterpor!

Hermia.

Novelle von Johanna Greie.

Als aber der junge Lustling, ermuntert durch seine Kameraden, das Mädchen auf's Neue in seine Arme schließen wollte, traf ihn ein Faustschlag des achtzehnjährigen Knaben, daß er zurücktaumelte. Der Fürst rief wutentbrannt nach seinem Diener, man mißhandelte den Knaben auf der Landstraße. Die Schwester flehte um Erbarmen. Man fesselte den Bruder und gestoßen, geschlagen, schleppte man ihn auf das Schloß. Er wurde später nach Sibirien transportirt. Wol hatte man das Geschrei auf der Dorfstraße in den Gütten vernommen, aber man wagte nicht, sofort nach der Ursache zu forschen. Erst in der Nacht brachte ein Nachbar, der von einem Diener das Vorgefallene erfahren, den Eltern Nachricht, die schon angstgefüllt und besorgt auf die Rückkehr ihrer Kinder harrten. Herzzerreißend war der Jammer der Unglücklichen. — Das Mädchen hatte man mit nach dem Schlosse geschleppt. Dort wurde sie vergewaltigt, beschimpft, entehrt. Dann ließ man sie hinaus. In das Haus ihrer Eltern kehrte sie nicht zurück. Man fand ihre Leiche im Walde, sie hatte sich selbst getötet.

Hermia hielt einen Augenblick inne. „Aber was soll das?“ stammelte der Fürst bestürzt.

„Hören Sie weiter. Man brach' also den Eltern Kunde von dem Schicksal ihrer Kinder. Und in der Nacht brachen sie auf, begleitet von den Nachbarn, um ihre Kinder zurückzufordern. Noch ahnten sie nicht das, was geschehen. Der Fürst gab ein Gelage. Und als

Staatsautorität gebedt und so enthusiastisch verherrlicht, wie es in Deutschland mit der Koch'schen Entdeckung geschehen ist — und hintennach hätte es sich herausgestellt, daß die Entdeckung für die Zwecke, auf welche es ankommt, ganz oder nahezu wertlos ist, wie unheimlich würde die französische Regierung kritisiert, wie höhnisch die französische Windbeulelei und Renommisterei verspottet werden!

Wir sind, nach dem was uns versichert wird, fest überzeugt, daß Professor Koch unschuldig ist an dem Reklamen-Lärm, der monatelang, bis der Rückschlag kam, mit seiner Entdeckung getrieben wurde, allein Schuld liegt vor, und Schuldige sind vorhanden; und um des guten Rufes unseres Vaterlandes und der deutschen Wissenschaft willen erscheint es uns notwendig, daß festgestellt werde, wer die Verantwortlichkeit trägt für diese „gigantische Täuschung“, in deren Bann die ganze zivilisierte Welt sich Monate lang befunden hat. —

Die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands verfaßt einen Situationsbericht, dem wir Folgendes entnehmen:

Die Lage ist seit dem Bericht vom 20. Januar wenig geändert. Den Glasarbeitern in Flensburg ist es nach siebenmonatlichem Ausstand und Aufwendung enormer Mittel gelungen, den Sieg über die Fabrikanten davonzutragen. Nachdem von den Letzteren namenloses Elend, Hunger und Entbehrung über die Arbeiter verhängt worden, sahen sie sich doch genötigt, den Arbeitern das ohnehin so kurz bemessene Vereinsungsrecht zu lassen.

So lange nicht definitiv festgestellt ist, welche Stellung wir für spätere Zeit der Forderung, aus den Vereinen auszutreten, gegenüber einnehmen wollen, muß mit allen Kräften dafür gesorgt werden, daß die Arbeiter in dem Kampf die Oberhand behalten. Deshalb müssen wir immer wieder auffordern, für genügende Unterstützung der Ausstehenden zu sorgen. Mancher mag wol bei den enormen Summen, welche die General-Kommission in den letzten zwei Monaten öffentlich quittiert hat, annehmen, es müsse ein ansehnlicher Reserfonds in unseren Händen sein, doch wer die Zahl der Ausstehenden betrachtet, wird sich sagen müssen, daß die einlaufenden Summen nur gerade zur Deckung der notwendigen Ausgaben hinreichen können. Auch jetzt noch beträgt die Zahl der Ausständigen 3448 Personen mit 3355 Kindern. Dieselben verteilen sich auf folgende Städte: Bergedorf (Glasarbeiter), Chemnitz (Wirker), Erfurt (Schuhmacher), Hamburg (Tabakarbeiter und Seeleute), Mainz (Tischler) und Ditten (Glasarbeiter).

Außerdem sind noch angemeldet in Braunschweig Steinmetzen und in Hannover eine Anzahl Tischler, welche von einer vorjährigen Aussperrung als Gemäßigtere zurückgeblieben sind. Wegen Lohnreduzierung kamen auch die Perlmutterdrechsler in Braunschweig zum Ausstand.

Aus dieser Zusammenstellung wird ein Jeder ersehen, daß, sobald die Ausstände bei einer Zentralstelle zur Anmeldung kommen, die Zahlen enorm wachsen. Demnach muß auch dafür gesorgt werden, daß die Ein-

nahmen dieser Zentralstelle den an sie gestellten Anforderungen entsprechen können. Bis jetzt hat die Kommission von dem ihr von der Berliner Gewerkschaftskonferenz verliehenen Recht keinen Gebrauch gemacht und die Beiträge für alle Gewerkschaften entsprechend der Mitgliederzahl ausgeschrieben, weil einesteils hinreichende Hilfsquellen offen standen, um den Anforderungen genügen zu können, andererseits die begonnene Aufstellung einer Uebersicht über die Zahl und Stärke der Gewerkschaften erst beendet werden sollte. Doch erwarten wir, sollte die Ausnutzung dieses Rechtes notwendig werden, daß dann auch sämtliche Gewerkschaften sich ihrer Pflicht bewußt werden und den auf sie entfallenden Beitrag leisten.

Empfehlenswerter aber ist es, wenn mit dieser Beitragsleistung so lange gewartet wird, bis durch die gedachte Aufnahme eine feste Grundlage für alle weiteren Unternehmungen geschaffen worden ist und demnach die einzelnen Organisationen fortfahren, durch freiwillige Leistungen die notwendigen Mittel aufzubringen, zumal da den Gewerkschaften, welche jetzt Hilfsmittel zur Verfügung stellen, bei der späteren Festsetzung des Beitrags die eingesandten Summen angerechnet werden.

Von Seiten der Arbeiter ist an allen Plätzen, wo Ausstände sind, wiederholt versucht worden, Unterhandlungen anzuknüpfen, um die Differenzen zu beglichen. Sowol die Schuhmacher in Erfurt als auch die Tabakarbeiter in Hamburg haben oft, fast zu oft versucht, dem Kampf ein Ende zu machen, allein vergebens. Die Herren suchen eben hinter den von den Arbeitern vorgetragenen Gründen für die Beendigung des Streites andere Motive, als das Interesse an dem Wohlergehen der Arbeitsgenossen.

Nun, wir wollen abwarten, ob denn wirklich die deutsche Gewerkschaftsbewegung durch diese geringe Zahl von Leuten lahm gelegt werden kann. Uns scheint es nicht so, als wenn es möglich wäre. Die schwierigste Periode ist überstanden. Mit dem Beginn des Frühjahrs mehrt sich die Arbeitsgelegenheit und mit ihr kommt die Leistungsfähigkeit der Genossen wieder. Was uns nach der Richtung hin abgeht, daß der Einzelne nicht über große Summen verfügt, wird durch die große Zahl der opferfreudigen Genossen aufgewogen.

Das wollen wir den Herren Unternehmern ein für alle Mal sagen: „Ihr haltet die Bewegung unter den Arbeitern nicht auf.“ Wenn hier oder dort anscheinend eine Niederlage unsererseits vorkommt, das hält die Ideen und Gedanken, welche uns bewegen, nicht zurück. Wir wissen, daß nicht Momentfolge für uns maßgebend sind, sondern daß es der Gedanke, welcher unseren Bestrebungen innewohnt, ist, welcher der Bewegung den Wert giebt, und wir können sagen, daß von Tag zu Tag klarer hervortritt, daß die Arbeiter die Organisationen mit diesen Gefühlen zu betrachten beginnen.

Die Generalkommission
der Gewerkschaften Deutschlands:
E. Legien, Vorsitzender.

Halle. Der Streit der Former bei Herlandt und Ungnade dauert unverändert fort. Zuzug ist fern-

zuhalten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck ersucht.

Je ärmer eine Familie ist, ein um so größerer Teil ihrer Einnahmen wird für die Ernährung aufgebraucht. Laspannes stellte z. B. für Hamburg Folgendes fest: Es betrug der Aufwand für Ernährung in Familien mit einem Jahreseinkommen von

Markt 600	Markt 402	gleich 67,0 pCt.
" 900	" 600	" 66,7 "
" 1440	" 916	" 56,7 "
" 3000	" 1200	" 40,0 "
" 4560	" 1560	" 34,2 "
" 14 400	" 3128	" 21,7 "

Daraus läßt sich leicht ersehen, wie schwer die Verteuerung der Lebensmittel gerade die Volksschicht mit geringem Einkommen belastet.

Potsdam. (Ferienkoloniales.) Von der Westseite des Neuen Palais bei Potsdam her hörten Schloßbedienstete einen Schuß fallen. Als sie in der Richtung des Analles hinzeilten, fanden sie, nach dem „Berliner Tageblatt“, auf der Schloßterrasse einen dort Posten stehenden Grenadier von der 8. Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß in seinem Blute liegend. Derselbe hatte sich mit seinem Gewehr eine Kugel in die Brust geschossen; dieselbe war dicht unter dem Herzen eingedrungen, hatte die Lunge durchbohrt und war dann an der linken Schulter wieder herausgekommen. Der Lebensmüde, welcher im zweiten Jahre dient und ein Sohn nicht unbemittelter Eltern sein soll, wurde noch lebend nach dem Lazareth gebracht, wo man indessen an seinem Aufkommen zweifelt. Der Mann hat schon viele Arreststrafen erhalten und sollte auch jetzt wieder drei Tage strengen Arrest abtun.

Die „Köln. Ztg.“ berichtet aus: Mülhausen i. E. Der Redakteur der elsass-lothringischen sozialdemokratischen „Volkszeitung“, Büb, ist aus Unlag großer Ausschreitungen, die bei einer vor einigen Wochen in St. Ludwig stattgehabten sozialistischen Versammlung gegen mehrere Personen, insbesondere auch gegen reisende Damen und Bahnbeamte vorgekommen waren, zur Untersuchung gezogen und wegen Fluchtverdachts in Untersuchungshaft genommen worden.

Die Tatsache der Verhaftung wird wol das einzige Wahre von der ganzen Nachricht sein.

Bellamy in Nürnberg. Die „Fränk. Tagespost“ schreibt: Vom Haupt-Telephonamt in der Karolinenstraße aus fand Telephonprobe statt. Im Nebenzimmer des Umschaltbureaus spielte eine Kapelle von sieben Mann, deren Weijen auf dem Draht übergeleitet und der Presse, so weit dieselbe angeschlossen ist, zu Gehör gebracht wurde. Die Musikstücke konnten ungemein deutlich vernommen werden. Wie wir hören, erstreckte sich die Probe auch auf München, Augsburg und Würzburg, woselbst die Musik genau so gehört wurde, wie hier. Das ist ja schon ein ganz bedeutendes Stück aus dem Bellamy'schen Zukunftsstaat: Musik nach Bedarf durch das Telephon.

der Vater sich nicht von der Dienerschaft abweisen ließ, als er bat, man möge ihm doch sagen, wo seine Kinder seien, da erfuhr er das Entsetzliche. Das war zu viel! Er drang, begleitet von seinen Genossen, in den Saal, wo der Fürst mit seinen Kumpanen, halb berauscht zechte. Er forderte Antwort vom Fürsten. Und dieser gab sie ihm. Er riß seine Pistole hervor und schoß auf den Greis. Ein Tumult brach los. Die wehrlosen unbewaffneten Menschen wurden niedergestossen, niedergeschossen wie wilde Tiere. Und die Schmerzenslaute, das Stöhnen der Sterbenden mischte sich mit den rohen Flüchen und dem Gelächter der berauschten Hölle und ihrer Dienerschaft. Soll ich sie Ihnen schildern, die entsetzlichen Greuelthaten jener Nacht, welche sich im Jagdschloß zu Scrobulow abspielten? Wo eine verzweifelte Gattin und Mutter, gefolgt von ihrem letzten Kinde, mit fliegenden Haaren hereinstürzte in den Saal? Selbst die betrunkenen Gesellen des Fürsten wichen scheu zurück. Man wollte sie entfernen, aber sie stürzte sich auf den Fürsten, an den Falten ihres Kleides klammerte sich ein weinendes Mädchen. Sie forderte Rechenschaft von dem Fürsten, sie suchte ihm, aber noch ehe sie den Dolch erhob, um ihren Gatten, ihre Kinder zu rächen, traf sie eine Kugel aus jener Pistole. Sie wurde verwundet, sie wankte, sie taftete nach ihrem Kinde, dann brach sie über ihren toten Gatten zusammen, das geschah in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober vor 12 Jahren im Jagdschloß zu Scrobulow.

„Erinnern Sie sich noch, Fürst Lebufoff?“
„Herminia!“
Der Fürst war entsetzt vom Divan aufgesprungen. Doch wie mit eiserner Gewalt hatte ihn der Druck der

zarten Hand auf seinen Sitz wieder zurückgedrängt. Und mit klangloser, eintöniger Stimme fährt das schöne Weib fort:

„Erinnern Sie sich noch, Fürst Lebufoff? Und als das schwache achtsjährige Kind sich schluchzend über die toten Eltern warf, da hieben Sie mit Ihrem Degen danach. „Die verdammte Brut muß sammt und sonders vertilgt werden,“ schrien Sie. Der Säbelhieb tötete das Kind nicht, er streifte nur den Arm, aber das Kind behielt eine Narbe sein Leben lang.“ Sie streifte den weiten, pelzgefütterten Ärmel ihres Schlafrocks zurück, daß der wundervoll geformte Arm vollständig entblößt ist. Ihre Stimme hatte einen eigenartigen Klang, als sie, jedes Wort langsam betonend, jagt: „Es war meine Schwester, die Sie entehrten; mein Bruder, der in den eisigen Gefilden Sibiriens seinen Tod fand; meine Eltern, die von Ihren Kugeln getroffen, tot zusammenbrachen — das Kind, das Sie mit Ihrem Degen zeichneten, steht vor Ihnen.“

„Hier!“
Sie legte die Finger auf eine ziemlich breite Narbe, die sich quer über den Oberarm dunkelroth hinzog.
Ihre Augen bohrten sich in die angsterfüllten des Fürsten, der bleich, konvulsivisch zitternd daßte.
„Und nun, Fürst Lebufoff, kommt die Abrechnung!“
„Was wollen Sie?“ fragte er. „Sprechen Sie — was ich tun kann, um das Vergangene zu jähnen, soll geschehen!“
„Wie gnädig!“ spottete Herminia.
„Erbarmen!“
Ein maßlos verächtlicher Blick trifft ihn.
„O Sie erbärmlicher Feigling, Sie! Wehrlose

Männer niederzumeheln, schwache Frauen zu mißhandeln und zu entehren — Ja, Sie sind ein nütziger Mann, ein Held, mein Fürst — da handeln Sie furchtlos, da triumphieren Sie!“

Der Fürst entfarbt sich. Eine tödtliche Angst erfaßt ihn. Das Bewußtsein der begangenen Taten fällt allgewaltig auf ihn. Seine Kniee schlottern. Kalter Schweiß tritt ihm auf die Stirn. Die Gespenster der Vergangenheit stehen drohend vor ihm. Er schüttelt sich vor Entsetzen.

„O wie habe ich mich nach diesem Moment gefehlt! Wie gelehrt nach der Stunde, wo Sie endlich in meine Hand gegeben sind. Wie habe ich alle die langen Jahre hindurch in Angst verlebt, in Furcht, daß Sie mir entrinnen könnten! Und jetzt sind Sie in meiner Hand! Und ich kenne keine Gnade, kein Erbarmen! Sie sind rettungslos verloren!“

Sie schaut ihn eifrig, demonisch an. Ein heiseres Aufschauen durchschneidet die Luft.

„Lörin, die Sie sind — ein Zug an der Glockenschmür ruft meine Dienerchaft herbei! Und dann, mein Täubchen, — Du hast nicht vergebens mit mir gegirrt.“

Er zieht ungestüm an der blauschwarzen Schnur, daß es laut durch die weiten Räume hallt. Spöttisch sieht ihm Herminia zu.

(Schluß folgt.)

Ausland

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Eine Einigung mit den streikenden Schuhmachergehilfen konnte nicht erzielt werden. Das Komitee der Fabrikanten ist gesprengt.

Wien. Der Rücktritt des Finanzministers Dunajewski wird offiziell publiziert.

Schweiz.

Aus Aarau wird berichtet, daß das Zentralkomitee der Liga gegen die Verteuerung der Lebensmittel, welche in 124 Sektionen 250 000 Mitglieder zählt, beschlossen hat, das Referendum gegen den Zolltarif zu ergreifen, wenn die Bundesversammlung nicht bedeutende Reduktionen des Tarifs beschließen wird.

Italien.

In Monte Carlo hat vor einigen Tagen wieder ein internationales Taubenschießen stattgefunden. An der Bewerbung, welche mit einem wertvollen Ehrenpreis und 20 000 Frs. ausgestattet ist, nahmen 93 Schützen teil, darunter von Deutschland Graf Dankeleimann, aus Oesterreich-Ungarn Graf Ferd. Trauttmannsdorf, Graf Mich. Esterhazy, Graf C. Erdödy, Prinz Engelbert Auersberg und Herr v. Klobusitzky. Als Sieger aus der Bewerbung ging der Italiener Graf Lucca Gajolin hervor, welcher den Ehrenpreis und 19 790 Frs. gewann. Auch den zweiten Preis von 8810 Frs. holte sich ein Italiener Namens Berry, während der Engländer Kennedy den dritten Geldpreis von 6650 Frs. und Graf Ferd. Trauttmannsdorf den vierten mit 3910 Frs. heimbrachte. Es sind also wieder „die Edelsten der Nationen“, welche bei der Spielhölle durch diesen scheußlichen Sport ihre erschlafenen Nerven zu kitzeln suchen. Es ist recht bezeichnend für die aristokratische Gesellschaft, welche sich da am schönsten Meerestade der Welt mit der Pariser Demimonde ein Stellbischen giebt, daß sie ihr Geld in der Spielhölle vergeudet und an der scheußlichen Verfümmelung und Abschächtung von Tauben Vergnügen findet.

Frankreich.

Die französischen Pfaffen sind schlau und bucken sich unter der Republik. Lavignerie, der bekannte Kardinal, hat, wie wir bereits berichteten, einen langen Hirtenbrief erlassen, in dem er eine große katholische Union empfiehlt, die die Republik anerkennen soll. Auch der Papst soll Lavignerie beistimmen und gesagt haben, an den jungen Männern sei es, eine Republik mit einfachen guten Gesetzen zu gründen. Die gute Republik lieben, heißt die schlechte bekämpfen. Wenn man etwas Besseres schaffen könne als Republik, so sei es gut, wenn nicht, so müsse man die annehmen. Die Monarchisten sind in Verlegenheit und wissen nicht mehr, was sie gegen die mit dem Weihwedel eingeseignete Republik ferner noch unternehmen sollen. Die französischen „republikanischen“ Bourgeois sind die Pfaffen als Bundesgenossen gegen Sozialismus natürlich willkommen.

Spanien.

Barcelona. Bei den hiesigen Wahlen kamen mehrere Ruhestörungen vor. Ein Haufen von Personen drang in die Wahllokale ein und zerbrach die Urnen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Portugal.

Ueber den Militärputsch in Portuaal wird weiter aus Oporto gemeldet:

Zwei Sergeanten von der Besatzung der auf hiesiger Rheide vor Anker gelegenen Korvette „Sagres“ versuchten die Besatzung des Schiffes zum Aufstande aufzumiegeln, wurden jedoch sofort verhaftet. Bei dem Verschwörer Santos Carrojo sind wichtige Schriftstücke mit Beschlag belegt worden. Derselbe erklärte bei seinem Verhör, er sei Anhänger der föderativen Republik mit einer Regierung in Oporto, die von derjenigen in Lissabon unabhängig wäre. Santos Carrojo soll auch ausgesagt haben, daß spanische Revolutionäre zum hiesigen Aufstande vorher ihre Zustimmung ausgesprochen hätten. Nach einem in der amtlichen Zeitung veröffentlichten Dekret an die Militärgerichte sind alle bei dem Aufstande begangenen, im Strafgesetzbuch vorgezeichneten Verbrechen unverzüglich abzuurteilen.

Belgien.

Die belgische Philisterpresse weiß allerhand Schauer geschichten über eine fürchterliche Militärverschwörung, die die Sozialisten angezettelt haben sollen, zu erzählen, und die deutsche Philisterpresse druckt ihr alles nach. „Die „Independance“ sagt, die Regierung verfolge „die Spur eines förmlichen, von Sozialisten angezettelten Militäraufstandes“ — schrecklich, was so eine Regierung verfolgt! — und andere Blätter berichten:

„Der Aufbruch unter den Reservisten ist nachweislich ausgegangen vom Charlevoier Jäger-Bataillon. Das Militär sollte in Massenmärschen, wie Marcellaise singend, die Stadt durchziehen,

das allgemeine Stimmrecht und die allgemeine Dienstpflicht fordern. Der Plan wurde im letzten Augenblick verraten. Die wiederholten Verhöre der Soldaten blieben bis jetzt ohne Ergebnis, trotzdem den Geständigen Begnadigung versprochen ist. Abmachungen zwischen den Mannschaften verschiedener Waffen und Kasernen haben nachweislich bestanden.“

Wir weisen dem gegenüber darauf hin, daß laut Bericht der „Köln. Ztg.“ die Sozialisten ausdrücklich die Soldaten aufgefordert haben, sich in ihre Kasernen zu begeben. Die „Magdeburgische Zeitung“ meldet aus Brüssel:

„In sämtlichen Kasernen fanden heute Durchsuchungen statt. Es wurden viele sozialistische Schriften beschlagnahmt. Die „Reforme“ giebt die Zahl der Soldaten, welche an der Meuterei teilnahmen, auf 700 an.“

Hinterher will man die Affäre natürlich benutzen, um den Sozialisten etwas anzuhängen. Wenn die Soldaten in Belgien sozialistische Schriften lesen — nun, darüber hat man in anderen Ländern eben andere Begriffe, als im lieben Deutschland.

Wir lassen hier noch einige Mitteilungen verschiedener Zeitungen über den Aufruhr folgen:

Die Unzufriedenheit der Brüsseler Milizen, die zu einer Widersetzlichkeit derselben führten, weil die eingezogenen Brüsseler Soldaten darüber aufgebracht waren, daß sie auch nach der revisionistischen Kundgebung noch durch die Regierung zurückgehalten wurden, während die Kameraden aus der Provinz entlassen wurden, wird von einem Teil der deutschen Presse auf sozialistische Einflüsse zurückzuführen gesucht, auf Grund der Tatsache, daß eine Gruppe Soldaten, die Brüssel verlassen wollten, denen aber auf Befehl der Militärbehörden keine Fahrkarten verabfolgt wurden, die Marcellaise singend, vom Bahnhofe nach der Stadt zurückkehrten und zwar in der Richtung nach einem von Sozialisten vielbesuchten Lokale. Während aber verschiedene Blätter solche sozialistischen Einflüsse nur „vermuten“, behauptet das Organ des Herrn Eugen Richter mit der ihm in allen, die Sozialisten angehenden Fragen eigenen Unverfrorenheit: Die Gehorsamsverweigerung wird auf sozialdemokratische Einflüsse zurückgeführt. Die „Germania“ konstatiert demgegenüber: Erkundigungen, die der Vertreter des „Peuple“ im Generalstabe, wie in der Redaktion des „Peuple“ einzog, ergaben, daß die Insubordination der Soldaten eine spontane gewesen, die allein aus der oben erwähnten Unzufriedenheit hervorgegangen ist, und daß keinerlei Aufwiegelung von fremder Seite stattgefunden hat. Es verhält sich tatsächlich so, was sich u. A. daraus ergibt, daß in dem erwähnten sozialistischen Lokale die Soldaten dringend zur Ruhe ermahnt wurden, um der Frage der Revision, welche von Arbeitern und Soldaten so sehr begehrt würde, nicht zu schaden. — Daß solche Vorkommnisse der Sache des Volkes nur Schaden können, liegt ja auch auf der Hand, wenn auch dieselben für die belgischen Regierenden eine Mahnung sind, sich nicht allzu sehr auf die im Heer verkörperte Macht zu verlassen.

Wie die Abendblätter melden, wurden von den Mannschaften des Grenadierregiments, welche gestern Nachmittag wegen der am Sonntag begangenen Ausschreitungen ins Verhör genommen wurden, gegen 40 in Arrest geschickt. Im Arrestlokale begannen dieselben alsbald zu lärmen und zu toben, darauf versuchten sie, die Türe des Arrestlokals zu zertrümmern, schließlich fielen sie die Matragen und Bettdecken in Brand. Durch herbeigeeilte Unteroffiziere und Mannschaften wurde das Feuer gelöscht, die Meuterer wurden anderweit in Sicherheit gebracht. Vom Oberst des Grenadier-Regiments ist heute die militärisch-gerichtliche Untersuchung eröffnet worden; fünf der Meuterer wurden unter Gendarmenbedeckung im Zellenwagen nach dem Gefängnis gebracht.

Großbritannien.

Genosse Mendelsohn in London, der vor kurzem aus Frankreich ausgewiesen wurde, obwohl ihm nicht die geringsten Beziehungen zu Pablowski nachgewiesen werden konnten, veröffentlicht in „People's Press“ folgenden Brief:

„Französische Zeitungen haben kürzlich die Tatsache veröffentlicht, daß die auswärtige Sektion der geheimen russischen Polizei reorganisiert und durch 84 Agenten verstärkt wurde, deren Hauptquartier sich in Paris, mit Unterabteilungen in Montpellier, Mentone, Gené, Bern, Zürich und London befindet.“

„Gemäß Informationen, die mir zugehen, glaube ich, daß mindestens zwei geheime russische Agenten in London bereits ihr Bestes tun, um die ihnen gezahlten Löhne zu verdienen. Da ich das Unglück hatte, in Paris bei zwei Gelegen-

heiten das Opfer des Eifers dieser Spitzel zu werden, und deshalb einige Erfahrung über die Art und Weise ihres Wirkens habe, so zweifle ich keinen Augenblick, daß sie dasselbe Verfahren in England einschlagen werden. Das englische Volk kann daher erwarten, daß es sehr bald durch die Entdeckung von Dynamit-Verschwörungen, welche die russische Polizei erfindet, erschreckt werden wird, und ich bin der Ueberzeugung, daß man mich wieder mit denselben Bomben in Verbindung bringen will, welche letzten Sommer in Paris ihre Dienste leisteten und von denen ich nie eine gesehen habe. Im Interesse meiner Genossen, und damit das englische Volk sich nicht täuschen lasse, glaube ich, diese Warnung mit Recht ergehen lassen zu müssen. Vielleicht erspart dieser Brief der russischen Polizei unnötige Verschwendung von Zeit und Mühe.“

Aus der „besten der Welten“. Während die Armen des Ostends von London in den letzten Wochen durch Hunger und Kälte wie die Fliegen dahinstarben, hielt, wie englische Blätter berichten, eine Anzahl Bourgeois-Jünglinge ein Festmahl, dessen Kosten sich pro Kopf auf 30 Pfund (600 Mk.), oder so viel wie das Jahreseinkommen einer Arbeiterfamilie, durch harte Mühe und Arbeit verdient, beliefen. Solch' ungeheure Verschwendungssucht, meint ein Bourgeoisblatt, ist um so verabscheuungswürdiger, als dieses Geld aus dem Fleiße der Armen müheelos gewonnen würde. Das ist schön gesagt, aber es wird nichts ändern. Will man solche Auswüchse der kapitalistischen Gesellschaft beseitigen, so helfen nicht schöne Worte, sondern Taten.

Das Ende des schottischen Streiks wird jetzt in allen Zeitungen angezeigt — und zwar sollen die Streikenden zu Kreuz gefroren sein. Das ist nicht richtig. Ein Teil derselben ist allerdings zur Arbeit zurückgekehrt, allein erst nachdem Unterhandlungen gepflogen worden waren und die Kompagnien (Direktoren) sich im Prinzip für Gewährung der von den Beamten aufgestellten Forderungen erklärt hatten. Damit aber die Herren Direktoren nicht üppig werden und sich einbilden, die Eisenbahn-Beamten nun über den Köpfen barbaren zu können, wird der Kampf an verschiedenen wichtigen Punkten mit größter Energie von den Leuten fortgesetzt.

Uebermut des Privateigentums. Von dem verstorbenen Herzog von Bedford erzählt man sich, daß er in den letzten Jahren seines Lebens eine Leidenschaft entwickelte, freie oder doch mühe Plätze zu schaffen, wo er in den Besitz von Häusern gelangte. Woburn, das an Woburn Abbey, seinen Landsitz, anstoßende Dorf, war einst ein blühender Ort. Da aber der Herzog aus einer unerklärlichen Ursache die Nachbarschaft kleiner Leute haßte, beschloß er, Woburn vom Erdboden zu vertilgen. Wenn immer ein Haus in seine Hände fiel, weigerte er sich, es wieder zu vermieten, sondern ließ das Gebäude niederreißen, und jetzt zählt das einst volkreiche und wohlhabende Dorf kaum noch zehn Häuser. Auch litt er keinen Barbier in dem Dorfe und seit 1872 mußten sich die männlichen Einwohner Woburns in Nachbarorten rasieren oder den Bart stehen lassen. — Zehn solche Herzöge, und die Gesellschaft schüttelt die übermütige Tyrannei des Privateigentums von sich ab.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

58. Sitzung.

Darauf wird die zweite Beratung des Reichshaushalts-Stats fortgesetzt, und zwar wird fortgefahren in der Debatte über die Ausgaben für Ostafrika, welche in Höhe von 3 500 000 Mark verlangt sind. Die Budgetkommission beantragt die Absetzung von 1 000 000 Mark.

Abg. Döschhäuser (natl.) wendet sich zunächst gegen einige Ausführungen des Abg. Bamberger über unsere Ausfuhr nach Ostafrika und stellt fest, daß dieselbe in der kurzen Zeit seit 1889 einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen habe, zumal da keine Konkurrenz einer ausländischen subventionierten Linie mit der deutschen bestanden habe.

Abg. Graf von Mirbach (kons.): Eine Meinungsäußerung des Herrn Richter hat mich sehr gefreut. Er hat gesagt, es handle sich darum, das Gewonnene zu lohnenden Preisen zu verkaufen. Das ist unser Standpunkt, und ich hoffe, Herrn Richter mit seiner großen Lastrast als Verteidiger unserer Wirtschaftspolitik zu sehen.

Reichsfinanzler von Caprivi: Bei Ostafrika handelt es sich um die bedeutendste Kolonie, um diejenige, welche außerhalb und innerhalb des Heimes das meiste Interesse findet. Des Herrn Grafen Mirbach Kritik wird das Ansehen der Regierung wol nicht benachteiligen. Nach dem Abschluß des deutsch-englischen Abkommens ging ein Sturm der Entrüstung durch die deutsche Presse. Vor Jahresfrist fanden wir in Ostafrika zwei deutsche Schutzgebiete, das der ostafrikanischen Gesellschaft und Witu, getrennt durch einen breiten Streifen englischen Gebietes. Der Küstenstrich befand sich in der Hand des Sultans von Sansibar; über die Interessensphäre bestand Streit. Das Land befand sich im Kriegszustand, auf Sansibar stritt sich deutscher und englischer Einfluß. Dieser Zustand ist nicht herbeigeführt worden durch das Verschulden der Regierung, auch nicht durch das Verschulden der ost-

afrikanischen Gesellschaft. Schon unter meinem Amtsvorgänger waren Verhandlungen eingeleitet worden, die dahin gingen, mit England zu einem erträglichen Modus zu kommen. Am 2. Mai v. J. gab Se. Maj. die Entscheidung, daß alle verfügbaren Mittel auf Ostafrika verwendet werden sollen, daß Wituland eventuell zur Sicherung der südl. Interessensphäre preisgegeben werden könne, daß die Schutztruppe in eine kaiserliche umgewandelt werden solle, daß eine Autorität eingesetzt werden solle über dem Reichskommissar, daß die Souveränität des Reichs ausgedehnt werden solle. Nach diesen Direktiven ist verfahren worden. Etwas mehr Wituland und Sansibar spielte für England keine so große Rolle wie für Deutschland, wo diese Dinge einen idealen Wert gewonnen hatten. Es handelte sich bei der Unterhandlung vielfach um ganz unbekannte und unbenannte Größen. England hatte beim Sultan von Sansibar die stärkere Stellung. Die deutschen Elemente auf Sansibar hatten zugenommen und es waren nicht immer die besten Personen; das deutsche Element war mehr laut als einflußreich. Ein Vorwurf wegen des deutsch-englischen Abkommens ging dahin, daß wir nicht genug bekommen haben. Ein auswärtiger Staatsmann soll gesagt haben: Könnte man hoch Deutschland ganz Afrika geben? Darin liegt das Richtige angedeutet. Wir mußten uns fragen: Was können wir denn auf die Dauer halten, welche Kapitalien können denn von Deutschen dort angelegt werden? Man hatte an zu vielen Stellen zu gleicher Zeit angefangen und hatte nun beide Hände voll. Ueber eine gewisse Grenze hinaus mußte jede Vermehrung unseres Gebietes zu einer Schwächung werden, weil wir das Genommene nicht mehr verwalteten konnten. Von den zahlreichen sonstigen bemängelten Punkten ist mancher schon der Vergessenheit anheimgefallen. In Bezug auf das Wituland sagen die Berichte, daß dort der Plantagenbau wenig Aussicht habe, da die Ernten kaum den Lohn aufbringen; die Kokospalmen, welche im Heranwachsen sind, werden erst in 10 Jahren Frucht geben. Die Berichte sind ja immer sehr verschieden, je nachdem der Reisende, der Kaufmann oder der Missionar sie verfaßt hat. Nach diesen Berichten mußten wir Wituland preisgeben. Die Inseln Manda und Patta hätte ich im Interesse der Marine gern behalten, des Hafens wegen; aber die Sachverständigen sagten, daß kein Schiedsgericht aus diese Inseln zu sprechen würde. Ohne diese Inseln war Wituland nicht wertvoll. Der damalige Staatssekretär hat der Ostafrikanischen Gesellschaft eröffnet, daß die Erwerbung des Witulandes zu Kompensationszwecken erwünscht sei. Die Zustände in Sansibar waren geradezu unerträglich. Der Besitz von Sansibar ist für den Handel wichtig, denn an der Küste wird der Handel durch Indier betrieben, welche sich immer nach Sansibar wenden. Wir mußten aber auf Sansibar verzichten, denn England hätte niemals gelitten, daß unser Protektorat über Sansibar anerkannt würde. Wir konnten die Sache nicht auf sich beruhen lassen, denn wir mußten unbedingt die Fahne des Sultans auf der Küste befestigen. Es ist uns der Vorwurf gemacht worden, daß Fürst Bismarck diese Abtretung schwerlich gemacht hätte. Ich würde ein ganz pflichtvergessener Mensch sein, wenn ich mich nicht, selbst wenn mein Vorgänger nicht der bedeutende Mann gewesen wäre, der er war, von den Vorverhandlungen überzeugt hätte. Ich habe das getan und habe gefunden, daß im Oktober 1889 der frühere Reichskanzler bei der Frage der Annexion von Wituland erklärt hatte, man müsse prüfen, ob nicht Engländer dort ältere Rechte hätten; die Erhaltung des Lord Salisbury sei dem Reichskanzler wichtiger, als ganz Wituland. (Hört! links.) Es wurde gesagt: Man könne dem Sultan 10 bis 20 Mill. Mark Entschädigung für den Küstenstreifen gewähren. Von Entschädigung ist leicht sprechen, nachher wirkt das aber drückend. Wir suchten von der Ostafrikanischen Gesellschaft Geld zu erhalten und andererseits den Preis möglichst herabzubringen. Wir kamen bis auf vier Millionen Mark; wir brauchen aber weiter Geld, um das zerstörte und verwüstete Land zu meliorieren. Es mußten Wege gebaut und Telegraphen angelegt werden, wofür das Reich kein Geld aufgeben wollte; wir mußten zahlungsfähige Leute auf unsere Seite bringen. Die Ostafrikanische Gesellschaft brachte die Summe auf. Das Reich übernahm die Verpflichtung, aus den Zöllen, welche die Gesellschaft gepachtet hatte, die Gesellschaft zu einem billigen Zinsfuß zu entschädigen. Die Summe, welche das Reich der Gesellschaft zu zahlen hat, 600 000 Mark, ist geringer, als der Ertrag der Zölle in dem Aufstadium. Es ist also nicht zu erwarten, daß der Ertrag dieser Zölle unter diese Summe heruntersinkt. Der Eisenhandels wird allerdings mit dem Verschwinden der Elefanten aufhören. Es werden aber dann wol andere Artikel an dessen Stelle treten. Die moralische Verpflichtung, daß das Reich, wenn die Zölle niedriger würden, eintreten müsse, habe ich noch nicht empfunden, wie Herr Bamberger behauptet. Der durch den Verlust der schädigsten Ostafrikanischen Gesellschaft mußte Hilfe und Stärkung gebracht werden. Herr Bamberger meinte, man hätte das Geschäft von Reichswegen machen sollen, das wäre vornehmer gewesen. Vornehm ist das beliebte Verfahren allerdings nicht, aber wir konnten nicht an den Reichstag gehen, bis zum 29. Dez. v. J. hätten wir vom Reichstag das Geld nicht bekommen. (Geheilig! rechts.) Es wird gesagt, wir hätten die Kosten des Aufstandes einzuziehen können von der Gesellschaft, ehe sie Zinsen erhält. Das lag nahe, aber das Reichszuständigkeitsgesetz, daß die Gesellschaft in Anspruch genommen werden könne, denn die Unternehmungen in Ostafrika seien nicht im Interesse der Ostafrikanischen Gesellschaft, sondern im Interesse des Kristentums und der Zivilisation vorgenommen worden. Daß die Flagge des Sultans neben der deutschen Flagge wehte, war ein Hauptfehler des früheren Verhältnisses. Die Araber konnten keinen Respekt vor Bismarck haben, so lange neben der Reichsflagge die des Sultans stand. Deshalb ist der Vertrag mit dem Sultan ein großer Fortschritt. Wir haben Sansibar dadurch nicht aufgegeben, denn wir haben es überhaupt nicht gehabt, sondern haben uns davon in anständiger Form zurückgezogen. Wir werden in das Gebiet der Interessensphäre immer weiter vorgehen, je mehr dies die Interessen der deutschen Ansiedler verlangen. Bei der Organisation wird unser Bestreben dahin gehen, das, was wir fest haben, auszubauen. Es wird von der Küste aus nach dem Innlande zu organisiert werden müssen. Wir werden vorgehen nach dem Mittel, die dafür bereit stehen. Im Norden werden wir schnell an die großen Seen kommen, wir werden einige Karawanenstraßen mit kleinen Stationen besetzen. Daß wir mit der Vergangen-

heit brechen, darin hat Herr Bamberger vielleicht recht; aber wir tun dies „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Erbe“. Kolonien pflegen in der Kindheit selbständig zu sein und ebenso im Alter. In der mittleren Zeit aber pflegen sie vom Mutterlande aus regiert zu werden. Ostafrika ist ja auch jetzt noch nicht beruhigt, namentlich im Süden. Wie lange das noch dauern wird, wissen wir nicht. Deshalb kann die Truppe in ihrem Bestande nicht verringert werden, sie kann aber auch nicht in der bisherigen Verfassung bleiben. Das Verhältnis der Offiziere zum Major Bismarck ist doch nicht fest genug. Aus der Denkschrift wissen Sie, wie die Schutztruppe neu organisiert werden soll. Das Schicksal der Offiziere, welche jetzt da sind, liegt der Kolonialregierung am Herzen. Es wird eine Verminderung der Offiziere eintreten, aber wir werden das Bestreben haben, eine Uebergangszeit eintreten zu lassen, welche den Offizieren den Rücktritt erleichtert. Wenn wir dadurch den Etat einmal überschreiten sollten, wird das Haus dies nicht übernehmen. Die Offiziere, welche dorthin gehen, sollen möglichst das Gefühl behalten, daß sie Deutsche sind. (Zustimmung rechts.) Wie die Verwaltung eingerichtet werden soll, weiß ich nicht; die Verhältnisse sind zu verschieden, im Norden und im Süden, im Innern des Landes und an der Küste. Nach möglichster Entlastung des Reichs trachten wir schon jetzt. In absehbarer Zeit wird das Reich in die Lage kommen, die Kosten, welche es jetzt selbst aufwenden muß, aus den Zöllen und sonstigen Einnahmen sicher zu stellen. Es wird sehr schwer sein, den Handel von Sansibar nach der Küste zu ziehen. Es kann das Jahrzehnte dauern; aber ich möchte vor dem Glauben warnen, daß alles so leicht geht. Es war ein Fehler des Anfangs unserer Kolonialpolitik, daß die Unternehmer sich die Sache zu leicht dachten und deshalb leicht ermüdeten. Daß die neue Geschäftsstelle an der Küste liegen muß, ist zweifellos; die Sachkenner schwanken zwischen Bagamoyo und Dar-es-Salam, von welchen letzteres den besseren Hafen hat. Plantagenbau wird eingeführt werden können, wenn es gelingt, die Bevölkerung zum arbelten zu bringen. Es war vielleicht nicht günstig, daß die Unterdrückung des Sklavenhandels zusammenfiel mit dem Beginn des Plantagenbaus. Die Araber müssen geschont werden, weil sie Handelsbeziehungen bis tief ins Innere haben. Es muß Einer über Alle gestellt werden, hat ein Sachkenner gesagt, dieser Eine mußte gefunden werden, und es mußte Einer sein, der von anderswo her kam. Der einzige Mann, den wir dazu vorschlagen konnten, war Freiherr von Soden, der sich aber die Annahme des Amtes vorbehalten hat, bis er sich die Sache angesehen hatte. Er kommt zurück, nicht als Optimist, und hält manche Schilderung für übertrieben, aber er glaubt doch, daß aus der Sache etwas zu machen ist. Ueber das Schicksal der Männer, die bisher dort gewirkt haben, hat man gesprochen: über Weismann, Peters und Emin Pascha. Die Kolonialregierung ist erbötig, die Dienste dieser Männer in Anspruch zu nehmen, denn Platz ist dort für mehr als eine Kraft vorhanden. Wir müssen nur eine Forderung stellen, daß sie abhängig sind von dem Freiherrn von Soden. Denn die Verhältnisse haben gezeigt, daß die Anordnungen nur getroffen werden können dort an Ort und Stelle. Freiherr von Soden kann von seinen Befugnissen so viel delegieren, wie er will. Die Herren treten nur in eine Abhängigkeit vom Reich. Wir haben jetzt schon ein Bild vor uns, das besser ist, als das Bild vor einem Jahre. In Jahresfrist wird es vielleicht noch besser sein. Nur in großen Zeiträumen kann etwas geleistet werden, und ich habe den Glauben an die deutsche Nation, daß sie hinter keiner anderen Nation zurückstehen, daß sie im Stande sein wird, das Erworbene festzuhalten. (Beifall rechts.)

Abg. Richter (Dsr.): Den Ausführungen des Reichskanzlers über das deutsch-englische Abkommen können wir vollständig zustimmen, aber nur nicht dem, daß er von der öffentlichen Meinung dabei gesprochen hat. Die öffentliche Meinung wird in diesem Falle gemacht von Leuten, welche sich kolonialpolitischen Phantasien hingeben, und um so lauter sind, je einflußloser sie sind. Die öffentliche Meinung hat nichts gemein mit dem Handel.

Reichskanzler v. Caprivi: Ich habe auch die Depeschen aus Afrika durchgesehen und bin zu dem Ergebnis gekommen, daß hier wahrscheinlich persönliche Differenzen vorliegen. Die Sache ist aber noch nicht spruchreif. Wenn ich vorhin gesagt habe, die Dinge liegen jetzt besser als vor einem Jahre, so verstanden wir das hauptsächlich der Tätigkeit des Herrn v. Bismarck und ich bedauere deshalb, daß er hier im Hause so schlecht beurteilt worden ist. (Beifall rechts.)

Abg. v. Dollmar (Soz.): Wir haben in Deutschland an idealen Kulturaufgaben noch so viele zu erfüllen, daß es nicht nötig ist, in die Ferne zu schweifen. An geeigneten Männern und an Geldmitteln sind wir dazu noch viel zu arm um uns um das ferne Ostafrika zu kümmern. An Interesse für die Erforschung Ostafrikas fehlt es auch bei meinen Freunden durchaus nicht, aber wir wollen, daß Kulturbestrebungen in Afrika aus Mitteln von Privatpersonen und Privatgesellschaften, nicht auf Kosten des Reiches gefördert werden. Das englische Abkommen ist insofern relativ erfreulich, als es der vollständigen Ziellosigkeit der deutschen Bestrebungen ein Ende macht. Auch der Vertrag unserer Reichsregierung mit der Ostafrikanischen Gesellschaft ist ein relativer Vorteil, weil ein Teil der uns durch Ostafrika erwachsenen Kosten auf jene Gesellschaft abgewälzt wird. Selbstverständlich bin ich auch gegen die Gründung einer Kronkolonie, aber heute kommt das, was das Reich leistet, auch wirklich diesem, nicht einer Gesellschaft zu Gute. Das Recht des Reichstages ist bei den heutigen Verhältnissen auch besser gewahrt. Gestreut habe ich mich, das wir, nach den Berichten im Weisbuch zu schließen, das Norden, Rauben und Sengen nicht gerade zum Prinzip unserer Kriegführung in Afrika gemacht haben. Gerade von deutschen Forschern ist diese Art früher auf das Bestimmteste verurteilt worden. Nur in einem Bericht des Leutenants Siegel begehen wir einer Schilderung, die an die Stanley'sche Kriegführung erinnert; es wird geschildert, wie ein Dorf „lustig brennt“, die Flüchtigen erbarmungslos niedergeschossen werden, wie unsere Leute dann auf ein Dach klettern und unter friebliche Leute schießen. Der kommandierende Offizier schlägt dann vor, den ganzen Stamm der Wangoni auszurufen, früher würde keine Aussicht auf eine Friedensarbeit sein. Das überschreitet doch Alles, was ich von einer deutschen Expedition erwartet hatte. In dem Schutztruppen-Gesetz sagt die Regierung selbst, daß die

Berringerung der Truppe später möglich sein würde. Heute hat aber der Herr Reichskanzler erklärt, daß gegenwärtig von einer solchen Berringerung nicht die Rede sein könne. Die Offiziere sollen in Zukunft auch richterliche und Verwaltungs-befugnisse übernehmen. Warum nimmt man denn für die Schutztruppe nicht auch Zivilbeamte von vornherein? Graven-reuth ist ja auch nur Reserve-Offizier, Dr. Schmidt und Emin Pascha standen in gar keinem Militärverhältnis. Man wird später doch vielleicht auch noch Zivilbeamte hinzuziehen müssen, und die Lasten der Steuerzahler, die schon heute den meisten zu hoch sind, werden dann immer größere werden. Abg. v. Kardorf (Reichsp.): Bezüglich der Kolonial-schwärmerei möchte ich bemerken, daß ich mich der Zeit entsinne, wo Fürst Bismarck der Kolonialpolitik sehr viel schärfer gegenüberstand als nachher.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. Februar 1891.

Auf dem Parteitage waren erschienen:
aus Mittelschlesien 38 Vertreter von 10 Wahlkreisen,
aus Niederschlesien 17 Vertreter von 7 Wahlkreisen,
aus Oberschlesien 10 Vertreter von 6 Wahlkreisen,
aus Posen 3 Vertreter von 2 Wahlkreisen.

Zusammen 68 Vertreter von 25 Wahlkreisen.
Nicht vertreten waren von den schlesischen Reichstagswahlkreisen folgende 12: Gohrau-Wohlau; Trebnitz-Militzsch; Münsterberg-Frankenstein; Groß-Glogau; Löwenberg; Rothenburg-Hoyerswerda; Kreuzburg-Rosenberg; Oppeln; Groß-Strehlig-Gosel; Lublinitz-Tosch-Gleiwitz; Zabrze-Kattowitz; Pleß-Rhynit.

Von diesen hatten am 20. Februar 1890 eine größere sozialdemokratische Stimmenzahl aufzuweisen bloß Glogau 388 und Oppeln 522 Stimmen. Die Namen sämtlicher Delegierten, soweit diese es nicht ausdrücklich sich schriftlich verbitten, werden wir in Nummer 35 der „Volkswacht“ veröffentlichen, indem wir damit einer Anregung des Genossen Kühn-Langenbielau folgen.

Ueber die im letzten Heft der „neuen Zeit“ enthaltene Kritik des Gothaer Programms der sozialistischen Arbeiterpartei, die Karl Marx bereits vor 15 Jahren an demselben geübt, wird natürlich auch von den Bourgeois-Zeitungen viel geschrieben, meistens von Leuten, denen auch das geringste Verständnis für derartige Sachen fehlt. Der sich im Zeitartikel von Nummer 57 der „Schles. Volkszeitung“ breitmachende Skribent hat natürlich den Artikel gar nicht studiert. Er hat nur die paar Zeilen gelesen, welche von größeren Blättern wiedergegeben worden, auch nicht gelesen, sondern nur überflogen, sofort aber hält er sich für berechtigt, seinerseits darüber den Lesern etwas vorzufaseln. Da Marx in seiner Kritik oft das Wort revolutionär gebraucht, so ist er natürlich in den Augen dieses Herrn ein blutigerer Petroleum. Die heutige Sozialdemokratie dagegen sei sehr zahm und gemäßigt, und zwar hätten diese Wunder die kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar vorigen Jahres vollbracht. Besonders scheint es diese Herren zu ärgern, daß dieses Jahr die Partei rechtzeitig von einem Feiern des 1. Mai und einem Ruhenlassen der Arbeit an diesem Tage abgemahnt hat. Den gegnerischen Parteien könnte nichts erwünschter sein, als wenn das Proletariat sich durch eine unnütze Kraftprobe zur unrichtigen Gelegenheit empfindlich schädigte. Sie nennt den Beschluß des Parteivorstandes ein programmwidriges und führt als Bestätigung die Marx'sche Kritik des Programms an. Als ob im Programm überhaupt von einer Waisfeier die Rede wäre. Ja, auf logisches Denken sind die Herren nicht eingeübt. Die heutige Praxis der Sozialdemokratie, meint der Mann, würde Marx noch viel mehr verurteilen, da diese noch über die Maßigung des Programms hinausgeht.

Das ist freilich alles ein Unsinn. Wir können ja selbstverständlich nicht wissen, wie Marx, wenn er heute noch lebte, geurteilt haben würde, aber das ist ohne Zweifel, die Partei ist heute genau so radikal, eben so revolutionär wie Marx. Auf diese Worte kommt es überhaupt gar nicht an. Wol niemand führte so mit Vorliebe das Wort „Revolution“ im Munde als Ferdinand Lassalle, und doch richtet sich die Kritik Marxens hauptsächlich gegen ihn und die im Programm von ihm entlehnten Lehren. Nach der „Volkszeitungstheorie“ müßte also der revolutionäre Lassalle ebenfalls ein zu gemäßigtger Politiker gewesen sein. Eine „revolutionäre Umwandlung“ will bekanntlich auch heute noch die Sozialdemokratie, nur stellt sie sich dieselbe nicht, wie die „Volkszeitung“ es bei einer Revolution für nötig hält, als eine notwendig blutige mit Bajonetten, Pulver und Dynamit vor. Wenn Marx von einer revolutionären Diktatur des Proletariats redet, so braucht man nicht gerade an die blutigen Szenen der Pariser Kommune zu denken. Ein Zustand, in welchem die

Vom 4. Februar.

Todesfälle I. Berw. Posamentenwaarenhändler Pauline Steiner, geb. Schulz, 71 J. — Elfriede, T. des Schneiders...

Vom 5. Februar.

Heirats-Ankündigungen I. Bäckermeister Paul Sabel, kath., Schuhbilde 20, und Helene Klausch, kath., Böttcherstraße 1. — III. Hausbesitzer Karl Grünh, evang., Großhofen, und Anna Regener, geb. Krause, kath., Matthiastraße 67.

Geburten I. Schneider Vincent Kufz, kath., T. — Schuhmachermeister Karl Stowronet, kath., — Arbeiter Julius Maserke, evang., S. — Wurstmacher Paul Wode, evang., S. — Rechtsanwalt Siegfried Schüd, jüd., T. — Saloffer Erich Schmed, kath., T. — Arbeiter Robert Ulrich, evang., S. — Arbeiter Gottlieb Stodt, evang., S. — II. Bäckermeister Josef Renner, kath., S. — Arbeiter Heinrich Gaftronke, evang., T. — Tischler Karl Polke, kath., S. — Eisenbahn-Betriebs-Beauftragter Karl Hellmich, evang., S. — Klempner Adolf Kubeth, kath., S. — Schmied Gustav Vepke, evang., T. — Handelsmann Franz Süring, kath., T. — Kaufmann Karl Pabst, ref., S. — Eisenbahn-Station-Assistent Julius Anders, evang., T. — Arbeiter Wilhelm Hertmann, evang., S. — Reisender Gotthard Fiebich, evang., S. — Glasbleifer Wilhelm Frömberg, luth., S. — Diener Karl Engel, evang., S. — III. Hand Schuhmacher Robert Vogel, evang., S. — Maurer Friedrich Walter, evang., T. — Wurstfabrikant Max Kleinwächter, kath., S. — Arbeiter Friedrich Sech, evang., T.

Todesfälle I. Bierbrauergesell Theodor Alnoch, 40 J. — Kulpteur Christian Wippich, 28 J. — Karl, S. des Arbeiters Julius Maserke, 15 Min. — Arbeiterfrau Auguste Maserke, geb. Hain, 34 J. — Schuhmachermeister Josef Abmann, 63 J. — Einweiber, T. des Schuhmachermeisters Karl Stowronet, 4 Stunden. — Feuerwehrau Anna Bekler, geb. Stephan, 36 J. — Klara, T. des Maurers Karl Erbe, 8 Wochen. — Musiker August Kerbler, 65 J. — II. Berw. Nittergutsbesitzer Emilie Dyhrenfurth, geb. Beyerndorf, 71 J. — Franz, S. des Kutschers Franz Spitzlang, 6 Mon. — Arbeiterwitwe Susanna Luge, geb. Gube, 75 J. — Hedwig, T. des Maschinewärterers Franz Huber, 8 W. — Magistratsbeamter Wilhelm Schäfer, 62 J. — Kutscher Josef Stöber, 55 J. — Hildegard, T. des Kaufmanns Wilhelm Hauser, 5 Mon. — Paratuliere Walesta Schlegel, 58 J. — Kautlei-Direktor a. D. Robert Matzel, 71 J.

Briefkasten.

R.-S. Korrespondenz bringend erwünscht. H. Gruß. C. K. Berlin, Halle etc. Am 13. oder 15. Febr. werde ich voraussichtlich in B. eintreffen. Dr. H. S. K. B. Baderstraße. Fr. Kt. wird am 22. Februar bei Ihnen referieren. Neben Sie bei der Polizei eine Volksversammlung an und sorgen Sie für ausreichende Bekanntmachung. Karicaturist dankend erhalten; Sendung erfolgt halb-möglichst. Mit gen. Gruß. F. K. Berlin. In der Decker'schen Buchhandlung in Berlin bekommen Sie für 30 Pf. eine Textausgabe des Gesetzes über die Verurteilung des Personalausweises. Freiburg. Die Tatsache, dass der Betreffende in einer katholischen Kirche getauft ist, befreit ihn natürlich nicht von der Pflicht zur Kirchensteuer; er gehört einmal zur evangelischen Landeskirche. Als katholisch und also zur Kirchensteuer nicht verpflichtet, könnte er nur dann gelten, wenn er später wieder in den Schoß der alleinigen Kirche zurückgekehrt wäre. Oder aber er melde bei dem Amtsgericht schriftlich seinen Austritt aus der Landeskirche an. In sechs Wochen ist dann Termin und die Sache perfekt, dann könnte er nicht mehr zur Kirchensteuer herangezogen werden. Carreau. Sie können gegen den Hauswirt nichts machen, sondern müssen in 14 Tagen ausziehen. Die Deliquiten, welche ihre Namen nicht veröffentlicht haben wollen, werden ersucht, dies scheinigst der Expedition mitzutheilen. Druckfehler-Berichtigung. In dem Artikel 'Vor der Weyer' der Nr. 31 der 'Volks-wacht' befinden sich mehrere inhaltliche Fehler. So ist es in dem Absatz 2 des Artikels folgendermaßen heißen: Auf das ergreifende Ende dieser Gesellschafts-sicht verweisen wir in vielen kleineren Notizen wiederholt, in letzter Zeit aber bezeichnender die 'Schlechte Volks-wacht' in vier Aufzügen, welche einen Wibelhall in den weitesten Volkskreisen fanden, den unmeßbaren geistigen und physischen Jammer der Angehörigen eines dem rettungslosen Weis-Il geweihten Klein-t. lebes.

etwas davon gelesen, daß er irgend eine Handarbeit jemals verrichtet.

Ist Breslau eine gesunde Stadt? Die Breslauer Zeitung, die freisinnige Kollegin und Genossin der Morgen-Zeitung, schreibt: „Die Gesamtssterblichkeit hat gegen das Vorjahr beträchtlich zugenommen, am wenigsten in der Ober- und Sandvorstadt, am stärksten in der Nicolai-Vorstadt. Die Zunahme der Sänglingssterblichkeit ist dabei in auffallend gleichem Verhältnis bei den ehelichen wie unehelichen Kindern erfolgt, während sie von den beiden Geschlechtern das männliche in etwas stärkerem Maße als das weibliche betroffen hat.

Eine Braut für einen entronnenen König gesucht. Im Inseratenteil des „Berliner Tageblattes“ findet man das wolgelungene Porträt des so schnell berühmt gewordenen 1890er Schützenkönigs von Sprottau und neben demselben folgendes Heiratsgejuch: „Durch die Presse weit bekannt, suche ich im deutschen Lande eine Gesährtin fürs ganze Leben, welche solid, redlich und etwas Vermögen. Nur ernste Offerten unter Beifügung der Photographie erbittet Gustav Reichmann, Kupferschmiedemeister.“ Vielleicht findet sich für den über-jüngigen Herrn eine Braut aus Dalldorf.

Polizeiliche Meldungen. Gestohlen: einer Wittwe auf der Friedrich-Karlstraße ein schwarzeidener Rips-rodt, Wert 20 Mark, einer Arbeiterin auf der Mariannenstraße ein großes Wäschschaff, einem Haushälter auf der Elisabethstraße von einem Handwagen eine Quantität Seife und Stärke im Werte von 4 Mark, aus der Bodenkammer eines Hauses in der Friedrich-Karlstraße zwei Hemden; einer Frau auf der Theresienstraße ein schwarzer Kachemir-Rock. — Abhanden gekommen: einer Dame auf der Kaiser Wilhelmstraße ein Siegelring mit milchweißem Stein, Wert 16 Mark, einem Herrn auf der Moritzstraße ein goldener Trauring, gezeichnet H. Z. 22. 8. 76, einer Dame auf der Sonnenstraße ein goldener Siegelring mit den Buchstaben M. W., einem Herrn auf der Gartenstraße eine goldene Kravattennadel, Wert 20 Mark; einem Fräulein auf der Adalbertstraße ein goldenes Armband, schwarz emailirt.

Fahndung. Von den Züricher Behörden ergeht das Ersuchen, einen gewissen Jakob Graf aus Bettswil im Beiretungsfalle festzuhalten und für seine Auslieferung an das Statthalteramt Hinweil Sorge zu tragen. Derselbe war früher Bäcker und Wirt und wird wegen betrügerischen Bankrotts — es handelt sich um 2000 Franken — verfolgt. Graf ist 28 Jahre alt, mittelgroß, untersehter Statur, hat blonde Haare, kleinen, blonden Schnurrbart und volles Gesicht. Er spricht Züricher Dialekt, ist schwerhörig und trug helle Kleidung.

Stadt-Theater. Sonnabend, den 7. Februar. „Carmen.“ Oper mit Tanz in vier Akten von G. Bizet.

Sonntag, den 8. Februar. „Tell.“ Heroisch-romantische Oper mit Tanz in 4 Akten von Rossini. (Urauld: Herr Cerini.)

Nachmittags: Außer Abonnement. (Halbe Preise.) Zum vorletzten Male: „May und Moritz.“ Ein Subensstück in 7 Streichen von S. Günther. Nach Moritz Busch. Hierauf: „Sonne und Erde.“ Pantomimisches Ballet in vier Bildern von F. Gaul und S. Hafreiter. Zu dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind frei einzuführen.

Montag, den 9. Februar. „Die Journalisten.“ Lustspiel von G. Freitag.

Love-Theater. Sonnabend: Die Strohwitwe. Hierauf: Im Charakter. Sonntag, Nachmittag 4 Uhr zu ermäßigten Preisen: Pension Schöller. Vorher: Werbe-Typiker. Abends 7 1/2 Uhr: Die Strohwitwe. Hierauf: Im Charakter. Montag, Dienstag: Die Stroh-witwe. Hierauf: Im Charakter.

Reise-Theater. Sonnabend, Sonntag, Montag: Der Rheidive.

Dalia-Theater. Sonntag: Gaußspiel des Herrn Leon Heßemann. Acan oder Lidenschaft und Genie. Lustspiel in 5 Akten von A. Dumas; neu bearbeitet von Ludwig Barna.

Volks- und Parodie-Theater (Victoria-Theater) Tschannenstraße 31. Sonnabend und Sonntag: Sodoms Ende. Dramatisches im Bode. Vier Brautmarber.

Breslauer Marktpreise vom 6. Februar per 100 Kilogr. Table with columns for wheat, rye, barley, etc. and sub-columns for high, middle, and low quality.

Gesellschaft und der Staat aus Respekt vor der Macht der ungeheuren Masse des Proletariats, die Lage des-selben fortgesetzt verbessern und die Forderungen des-selben zu erfüllen sich beeilen, wäre das nicht vielmehr eine revolutionäre Diktatur des Proletariats zu nennen, als eine vorübergehende, auf die Dauer nicht aufrecht-zuerhaltende Ueberrumpelung der bestehenden Ordnung.

Von Seiten zweier Abonnenten geht uns folgendes Schreiben zu, welches sie veröffentlicht sehen wollen:

Liebet Eure Feinde! So predigte einst der Gott-mensch Christus, und selbst in jetziger Zeit wird es oft von den Kanzeln gepredigt, aber wie abweichend oft die Herrn Geistlichen selber darnach leben zeigt folgendes Ereignis. Ein gewisser Herr Diakonus G. schickte durch seine Jünger oder Konfirmandenkinder, Petitionen gegen die Rückberufung der Jesuiten ihren Eltern, damit sie unterschreiben sollten, jedenfalls ist ihm sehr da-ran gelegen, vielleicht denkt er dem Reiche damit einen Gefallen zu tun, aber daß er dadurch seine Gemeinde zum Konfessionshaji anregt, daran denkt er nicht. Der Sozialdemokratie kam er am allerwenigsten dadurch nützen, denn die Jesuiten können ihr doch nicht schaden, höchstens nützen.

Anderen Lehren geben ist bedeutend leichter, als wie selbst darnach leben.

Ein bekannter Kriminal-Kommissarius, der jüngst als Kläger in einem Zivil-Prozess auftrat und viel von sich reden machte, soll seit Montag, an welchem Tage sein Urlaub abließ, verschwunden sein, ohne daß man Näheres über sein Verbleiben wüßte. Hoffentlich ist dem sonst so schneidigen Beamten kein Malheur passiert.

Der Glaube als Universalheilmittel. Im kato-lischen Arbeitervereine hielt am vorigen Sonntag ein Arzt einen Vortrag über den Mißbrauch des Alkohol-geusses, seine Folgen und die dagegen anzuwendenden Heilmittel. Er sprach sich ungefähr im gleichen Sinne aus, wie neulich Herr Dr. Kayser und Herr Dr. Leppmann. Doch da kam er bei dem zweiten Redner schlecht an, einem Geistlichen Dr. Esser, der früher Geheimsekretär des Fürstbischofs war und jetzt, wenn nicht irren, Inspektor des sogenannten Alumnats auf der Kreuzstraße ist. Dieser fromme Mann fand die Rede zu weltlich, es war nichts von Religion darin gewesen. Da mußte er also eingreifen. Er meinte, daß die angegebenen Mittel zwar außerordentlich gut, aber allein nicht ausreichend seien. Um einen solchen gewohnheitsmäßigen Trinker von seinem Laster zu be-freien, dazu gehören noch ganz andere Mittel und zwar die, die uns das Krisientum in die Hand giebt. Die einmal von dem Laster ergriffen sind, die wird man niemals durch natürliche Mittel vor dem Verbrechen zurückdrücken, wenn man nicht den armen Unglück-lichen die ewige Wahrheit vorhält und die ewigen Strafen, die sie sich durch dieses Laster erkaufen. Ein solcher Verirrter muß zunächst auf religiöse Wege ge-leitet werden, sonst sind die andern Mittel wirkungslos, und dies versteht sich von Sünden jeder Art. Man kann sagen, daß alles, was heutzutage unser soziales Elend ausmacht, nur ein unsichtbares Mittel zur Lösung die-ser sozialen Schäden hat, und das ist die Umkehr zum wahren Krisientum und zum heiligen Glauben.

Nun war der Priestererzieher in seinem richtigen Fabrikanten, nun konnte er das alte Lied von der Uni-versalheilkraft der Kirche wieder anstimmen, das so unangenehm durch den rein weltlichen Arzt gehört worden war. Es muß eine sehr undankbare Sache sein, im Beisein von solchen Herren über den Miß-brauch des Alkoholgeusses zu reden. Sie erinnern sich unwillkürlich der schönen Zeiten, wo sie in der kato-lischen Studentenverbindung sich so manchen Kater an-tranken, wo beim Frühwachen dann der Centrunns-keißige aus Merren, Cycellus, St. Wintherrh, er-schienen und selber allen jüdischen Blödsinn mitmachte. Und dann erinnert man sich auch noch zu gern des letzten Diners, das zu Ehren des 25jährigen Priester-jubiläums des Herrn Konraters N. stattfand, wo man sich ein so prächtiges Kanätschen im süßen Ungar bei-gelegt. Zwar hatte der Herr Doktor ja hervorgehoben, daß Wein und Bier lange nicht so verderblich seien, wie der Branntwein, und er hatte sich überhaupt nur an die schmerzstrickenden Arbeiter gewandt, aber ein bißchen hätte man sich doch auch getroffen, darum rauch hinüber zum religiösen Gebiet.

Eine neue Belehrung erhielten wir von diesem Lehrer des geistlichen Erziehungsinstituts, nämlich „Christus ist selbst als armer Arbeiter auf Erden ge-wandelt.“ Wirkliche Forme uns der Herr einmal genauer anzeigen, welcher Branche der kritische Heiland angehörte. Wir haben wenigstens in keinem der vier Evangelien

4. Klasse 183. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 6. Februar 1891. — 16. Tag Vormittag.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in
Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

18 28 87 161 234 87 533 698 (300) 729 49 98 (1500) 986 1033 51
144 225 27 325 581 663 941 2125 42 50 87 250 308 629 830 85 963
8057 67 311 20 58 88 472 688 729 44 45 59 937 4020 299 385 601 763
830 42 (1500) 51 974 5036 160 99 284 300 22 41 491 553 640 732 882
85 900 30 89 6117 42 73 333 633 74 76 781 92 946 73 81 7169 220
312 (1800) 535 58 648 744 51 832 74 8348 421 862 9172 (500) 92 208
60 828 647 99 (1500) 681 735 826 40 990

10075 (500) 261 332 50 462 691 733 96 914 54 11045 154 79 379
(500) 429 (500) 91 631 769 889 962 90 12061 (1500) 106 (1500) 17 66
96 403 5 29 87 769 907 26 52 98 13111 346 534 39 79 699 (300) 951
14035 814 15 415 85 45 97 650 93 742 876 15017 45 53 142 94 274
392 693 (3000) 741 55 835 (500) 89 (500) 935 16132 816 44 99 451 78
506 602 57 1702 5 22 57 (500) 909 17094 317 84 452 69 505 98 637 78
766 816 954 18041 101 70 379 423 70 516 39 705 837 904 99 19027 58
80 192 220 43 321 60 495 619 655 735 898 939

20039 54 223 494 533 656 65 94 744 822 34 64 987 97 21321
475 617 619 92 728 59 824 82 915 42 22194 268 338 531 66 95 719
77 870 84 (500) 23044 133 44 (500) 93 227 397 617 796 899 24316
89 626 98 767 809 977 25014 109 674 753 832 39 26009 40 59 188
309 480 656 74 834 55 66 916 (1500) 43 98 99 27307 10 494 516 31
619 59 806 12 33 71 28045 63 95 290 371 99 452 97 512 633 91 972
29077 (3000) 89 303 31 48 545 61 65 626 88 832 45

30061 (3000) 140 63 81 217 38 300 484 629 50 732 979 31037
114 295 336 446 507 32 38 64 660 (3000) 92 704 908 32018 74 (1500)
318 446 629 (1500) 52 (300) 704 7 938 33036 184 85 392 484 626 744
831 62 83 87 909 38 93 34012 76 142 228 47 74 87 616 47 74 631
707 66 86 92 827 44 976 35041 323 45 (3000) 415 654 (1500) 603 49
726 46 907 41 77 36003 198 221 319 432 86 526 40 617 758 901 77
37056 498 690 702 32 54 819 38014 216 410 84 504 66 604 836 (5000)
39055 106 276 311 413 60 81 (3000) 89 559 622 86 757 (500) 65
913 69

40041 42 97 231 409 621 750 870 927 41089 316 (500) 44 556
(3000) 659 85 864 98 42029 60 85 191 262 349 539 (500) 703 54 93
43228 97 354 49 53 458 685 714 17 55 647 75 917 22 30 34 44002
136 96 253 97 346 71 407 601 48 53 601 52 704 42 45075 200 48 64
311 17 88 470 83 628 898 976 78 (1500) 46254 437 97 550 (1500)
72 (1500) 90 658 78 743 61 883 47015 (3000) 91 139 202 446 90 859
950 48069 218 64 382 408 90 94 509 29 95 630 31 730 862 958 43040
64 442 43 688 953

50043 67 73 123 402 610 25 866 51044 99 484 575 646 64 756
(500) 84 956 52058 226 98 (300) 361 410 17 67 563 692 735 82 97 947
53141 45 246 315 (1500) 571 721 74 89 826 969 84 54039 162 223 317
39 90 532 602 861 954 85 55141 (500) 261 392 455 605 52 707 55064
75 103 22 (500) 206 53 332 (1500) 541 617 893 977 93 57014 120 275
346 637 97 864 58071 107 276 473 92 533 82 88 871 (500) 59032 (300)
324 419 31 654 661 741 58 (3000) 60 835 71 930 (1500) 36 62

60042 173 85 304 43 422 99 735 (1500) 932 36 73 (300) 78 61079
157 96 232 437 617 65 990 62209 (500) 70 315 53 488 769 827 85 972
63002 53 156 86 210 18 363 454 511 61 687 88 722 901 83 64154 255
335 546 49 763 870 95 922 65017 22 176 540 43 743 46 (300) 50 854
66191 239 (300) 500 330 901 (500) 97 67120 221 26 95 97 (3000) 335
429 67 94 517 681 849 942 68147 64 89 246 86 309 62 464 (3000) 559
70 606 69012 68 148 63 371 411 80 519 634 717 (300) 14 92 916

70144 344 421 69 523 663 961 77 71000 60 194 (300) 364 475 522
678 734 (1500) 69 923 72355 58 498 94 657 757 81 815 87 907 20 71
73043 125 32 234 89 303 14 798 934 92 74027 359 406 789 825 34 88
934 75069 150 244 75 309 416 81 564 757 893 (3000) 967 76068 124
444 568 691 703 13 834 49 77017 18 22 (500) 38 47 85 263 87 89 675
794 845 78073 339 479 520 23 38 92 696 739 631 40 904 36 52 79083
853 54 996

80172 245 313 96 (500) 684 731 59 85 869 91 946 81058 243
440 642 92 796 925 82039 186 213 95 (3000) 313 70 402 32 69 555
661 816 89 970 84 83078 13 208 343 591 84154 55 225 343 418
577 713 801 4 7 909 85125 32 202 46 49 (500) 308 82 454 618 56
814 (300) 72 942 77 99 86081 (300) 250 473 75 632 (3000) 53 882
991 87130 52 68 77 236 52 799 860 967 69 70 96 88063 137 79
91 442 61 551 69 (3000) 777 874 978 89063 105 226 (300) 97 340 65
92 468 (1000) 579 715 20 805 42 950

90155 338 39 86 437 592 96 874 933 41 (1500) 76 91007 38 60

75 82 235 330 69 572 (500) 95 (1500) 625 700 13 946 92186 81 85
87 418 93 509 19 59 99 667 (300) 728 47 955 93155 234 85 461 533
736 (1500) 63 92 833 809 94041 60 410 518 97 644 (300) 768 813 (300)
924 41 70 95158 217 347 402 37 42 45 69 565 742 831 945 96020
(1500) 83 290 385 554 83 680 802 97098 143 227 66 83 346 488 509
98 808 928 84 98068 85 324 453 61 522 78 648 92 711 803 76 90 93
925 81 99065 174 231 825 40 412 98 561 651 729 (1500) 92 812 20
80 935

100052 330 626 63 721 819 83 986 101071 105 9 460 632 718
(1500) 831 35 902 95 102187 284 309 460 79 870 944 103051 118
416 55 607 843 58 104271 382 670 705 41 44 844 916 39 80 105147
260 338 490 516 (1500) 55 720 58 970 106130 281 302 67 477 88 565
90 618 748 820 66 945 107002 41 (3000) 99 (300) 223 424 27 59 67
745 56 90 886 913 36 108181 204 371 420 602 31 70 879 109038
138 89 287 (500) 94 411 89 784 821 47 48

110050 52 136 210 65 473 77 548 613 (5000) 793 935 46 111105
74 202 361 63 96 548 617 47 61 81 822 112049 178 244 437 50 81
621 (1500) 74 94 751 (3000) 998 113007 28 222 98 304 507 (500) 621
714 821 921 (1500) 74 79 83 114051 (3000) 166 (500) 260 679 813 98
115259 92 300 7 588 800 56 963 (1500) 116046 223 558 651 721 953
96 117096 145 69 278 79 94 816 20 57 509 601 71 766 36 851 69 941
118283 390 543 693 762 92 836 913 119279 92 366 (3000) 97 412 41
98 533 65 (3000) 642 810 988

120330 67 504 27 665 67 703 74 825 73 829 53 121134 51 291 382
509 608 768 68 69 (3000) 802 985 (3000) 122179 236 90 319 508 27 34
59 638 45 980 123094 (3000) 139 873 80 579 693 776 82 848 72
124076 145 244 70 80 748 125062 151 203 44 63 358 446 500 73 832
42 (300) 126166 76 239 48 821 455 614 44 815 993 127056 108 12 55
(300) 249 (3000) 310 594 611 84 817 993 128112 369 460 610 26 67
806 129 05 113 49 254 326 48 541 654 64 (500)

130041 148 240 (500) 78 81 98 300 449 539 652 84 99 730 631
131086 103 (300) 78 331 50 671 684 804 930 55 132067 71 111 66 252
370 422 24 63 (300) 511 83 613 766 905 133033 137 82 404 37 514 631
39 704 821 982 (300) 134122 (3000) 270 85 829 61 62 888 980 135116
689 875 136061 171 97 217 79 459 554 678 736 78 891 979 137024
87 98 198 220 68 452 623 621 755 (300) 879 138083 145 (1500) 49 51
93 368 77 86 417 520 (3000) 42 719 46 68 99 821 96 974 87 139202
414 746 (300) 820 904 53

140083 137 249 425 635 893 92 (500) 141078 146 326 616 741 83
142023 (1500) 173 91 254 62 362 405 28 33 552 78 98 720 69 725
143040 46 92 277 382 462 64 90 685 735 37 141001 10 179 343 441
616 29 52 718 89 868 9 145064 55 247 81 83 316 415 81 500 77 78
696 748 805 74 956 60 97 140059 82 187 272 330 62 427 48 50 (3000)
611 908 147030 190 421 656 75 957 148187 202 78 335 53 410 42 46
67 79 676 755 979 149105 220 367 450 (300) 571 (500) 78 638 750
(300) 803 918

150025 55 73 83 250 70 83 561 866 68 151079 286 820 905 152113
27 42 390 402 72 671 987 153174 (3000) 217 403 558 600 53 952 (300)
154062 199 230 323 633 83 647 900 39 155077 133 299 547 621 930 47
156211 381 403 45 509 614 729 (300) 813 17 59 914 157064 213 60
424 25 39 (300) 697 727 816 87 923 158090 91 229 75 613 705 804 36
95 (1500) 937 78 159020 31 168 307 9 79 710 991

160014 98 401 53 742 74 161272 407 72 98 578 634 975 162129
200 66 345 438 672 98 (500) 766 958 163017 38 51 109 60 233 409
62 969 164050 77 96 119 (1500) 39 56 23 514 676 759 853 59 81 941
165098 326 81 619 857 834 166040 88 504 468 77 531 611 32 39 780
90 94 887 930 167103 229 95 (1500) 505 407 26 617 759 592 168023
31 258 309 16 72 (500) 418 21 561 893 95 931 169156 251 52 469
(1500) 532 72 623 73 735 882 917 (300)

170198 311 411 59 898 920 62 (1500) 171064 234 471 878 99 954
(300) 172060 75 393 417 (3000) 88 539 62 718 943 17304 737 995
98 (3000) 174191 97 215 85 87 374 413 565 725 29 79 97 952 76
175011 34 220 386 436 (500) 40 (500) 52 57 76 93 685 857 992 176082
161 589 (300) 95 (500) 725 65 890 177101 84 233 356 (300) 82 89 555
715 822 60 178098 15 41 (3000) 123 53 (500) 226 312 413 29 33 62
531 619 701 78 831 179016 62 174 200 347 433 46 78 700 849 67
907 59

180081 85 100 65 241 59 841 401 15 99 674 926 181098 592 613
720 96 846 84 (300) 182044 56 (300) 94 289 453 649 80 700 801 42
(3000) 99 920 183258 327 513 709 65 891 921 184119 85 467 659 732
861 73 925 185025 96 103 254 322 251 822 420 71 718 80 92 938
186125 55 269 392 409 829 (3000) 187170 234 400 27 523 672 834
57 76 81 965 188001 186 230 304 15 54 421 45 75 82 730 36 48 96
878 189048 79 143 208 25 50 362 (1500) 472 505 822 32 917

J. Güttler, Uhrmacher,
42 Breitestraße 42.



Lager aller Gat-
tungen Uhren,
Ketten, Gold-,
Granat-, Corallin-
Baaren und Ringe
in großer Auswahl
mit Garantie
zu billigsten
Preisen.
Reparaturen recht
und billig.
J. Güttler
Uhrmacher,
42 Breitestr. 42.

Eine Partie
Crasleinen, Tischwäse,
Handtücher, Taschentücher,
Bettbezüge, Gardinen
durch Ersparnis der Sadumstoffe
auffallend billig.

H. Riedel,
aus Weiskau-Gnadenfrei
jetzt nur Breslau,
Schweidnitzerstr. 46, I. Etg.
neben Langosch.

Sumatra,
gute, weißbrennende Decken,
à Pf. 1.80 Mark bis 5.00 Mark,
staubfreien Gras,
à Pfd. 50 Pf., à Ctr. 45 Mark, sowie
sämmliche Rohtabake,
zu billigsten Preisen offerirt

Johannes Kubis,
Eisenauplatz 1.

Gustav Nowak
Friedrich-Wilhelm-Straße 76,
Ecke Königsplatz 2. Gulaber,
empfiehlt sein großes Lager in Gütern
mit Control-Markte, Regenschirme,
Mägen für Herren, Knaben u. Kinder,
Fäustel, Sandale, Dose-
träger, Herrenwäsche etc.

Herrmann Scholz,
Schuhmachermeister,
Breslau, Altkücher-Ohle 15.
Lager fertiger

Schuhwaaren
für Herren, Damen und Kinder.
Anfertigung rationeller und moderner Fuß-
bekleidung nach Maß.
Reparaturen prompt u. billig.

Fastnachts-Unterhaltung
mit Eisbeisessen
auf Dienstag, den 10. Februar er.
Lad. ergeben ein
Bittner, Andersstraße 7.

Möbel-Eislerer
und Lager selbst-
gefertigter Möbel in allen Holzarten. Billigsten
Ausführung und soliden Preisen
empfehlen

C. Florian & E. Blase,
Eislerermeister.
Friedrich-Carlstraße 13 u. Kupferschmiede-Straße 11

Vom Stamme gerissen!
Roman von Glise Schweichel.

Dieser ausgezeichnete Roman, welcher seiner Zeit in
den „Schlesischen Nachrichten“ veröffentlicht wurde und den
ungeheuren Beifall aller Leser gefunden hat, ist zum Preise von
1 Mark durch die Expedition der Schl. Volkswacht
zu beziehen.

Deutscher
Schneider-Verein
(Filiale Breslau.)
Mitglieder - Versammlung
Dienstag den 10. Februar
Abends 8 Uhr, im Kallenschatz
bei Wertzin, Kl. Grobengasse 10, 11
Tagesordnung:

1. Berechnung des IV. Quartals 1890
2. Wahl eines Bevollmächtigten und
eines Kassierers.
3. Verschiedenes.

Die Lokal-Verwaltung.

Unterstützungs-Verein
Breslauer Stuccateure.
Montag den 9. Februar, Abds. 8 Uhr
Ordentliche
Mitglieder-
Versammlung
im Lokal des Herrn Arbeiter
Müllerergasse 15 (Hotel d. Silesien)
Um zahlreiches Erscheinen ersucht:
Der Vorstand.

Leseverein zu Sorgau.
Sonntag, 8. Februar
Nachmitt. 3 Uhr
Versammlung
im Gasthaus Fürstengrund
Tagesordnung wird bekannt gegeben in
der Versammlung. — Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Ausverkauf!
Sie durch den Um-
zug nur wenig be-
schädigten Waaren
werden von heute ab zu erstaunlich
billigen Preisen anverkauft.
Besonders hervorzuheben sind:
180 Mrk. reinwollene Kleider,
Kostprobe zu Hoben Langens, 320 Mrk.
Zuchreste zu Herren- u. Knaben-
Z. Ä. Ä., 400 Paar Damen-Winter-
und Sommer-Sandale, Sa. in,
Cattun, Sommer- und Seidenpflü-
Kaste, alles zu noch nie dagewesenen
billigen Preisen.
Es verfähme daher Niemand, die so
günstige Gelegenheit wahrzunehmen, da
der Ausverkauf nur wenige Tage
dauert und gehe in

J. Silber's
Reiterhandlung,
früher Albrechtsstraße 43, jetzt
49 I, Albrechtsstr. 49 I.

Leser- und Diskutier-Club
„Freiheit!“
Die Mitglieder werden hiermit zu
dem am Sonntag Abend im Ver-
einslokal stattfindenden gemüthlichen
Familien-Abend eingeladen, und
ersucht um zahlreiches Erscheinen.
Der Vorstand.

Hochfeine
Cigarren,
3 St. 10 Pf., 100 St. 3 Mk.
empfiehlt

Louis Schröter
Friedrichstr. 64,
vis-à-vis der Zimmerstr.

Panicke's Buchdruckerei
mit Schnellpressenbetrieb
Ohlauer-Straße 47 u. N. Gasse
leistungsfähig bei
für alle Arbeiten billigst. Preisen

General-Versammlung
des
Fachvereines der Schlosser, Maschinenbauer und ver-
wandte Berufsgenossen
Montag den 9. Februar, Abends 8 Uhr
bei Gebrüder Köslor, Eingang Friedrich-Wilhelmstraße 67
(im Heinen Saal)
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Der Vorstand.

4. Klasse 188. Königl. Preuss. Lotterie.

Stellung vom 6. Februar 1891. — 16. Tag Nachmittags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

735 842 78 83 934 47 94101 (5000) 84 387 413 50 63 536 43 684 760

Achtung!

„Vereinigung der Drechsler Deutschlands“ Das Vereinslokal befindet sich vom 1. Februar ab nicht mehr Alexanderstraße 5 bei Schnabel, weil selbiges Lokal zu den Mitglieder-Versammlungen unversperrt wurde, sondern in

!! Arbeiter !!

kaufen Wolle Hemden für 1 Mk. Arbeitshosen von 2.50-7.- Mk. Jeden, Blousen, Kravatten, Damen- und Kinderkleider

Arbeiter

kaufen am billigsten in nur reeller Waare bei P. Knopf Gräbischenerstraße 25, Ecke Holteistraße, Arbeiterhosen, wie Hamburger Federhosen, Eskimo-Hemden, blaue Blousen, in nur dauerhafter Arbeit. Confirmationskleider, Kragen und Tücher, Herren-garderobe, Damen- und Kinderkleider, Schnittwaaren, sowie Herren-, Damen- und Kinderwäsche zu anerkannt billigsten Preisen.

Große Volks-Versammlung am Sonntag, den 8. Februar in Weiskstein (Kreis Waldenburg)

Nachmittags 3 Uhr. Lokal wird des Näheren bekannt gegeben. Tages-Ordnung: Was will die Sozialdemokratie und was die Reaktion? Referent: Fritz Kunert, Mitglied des Reichstages.

Fastnachts-Stränzchen

der Mitglieder des Kranken-Unterstützungs-Bundes der Schneider (Eingeführte Hilfsklasse Nr. 18 in Braunschweig), verbunden mit Aufführung humoristischer Vorträge. Entrée: Herr incl. Dame 50 Pf., an der Kasse 60 Pf., zweite Dame 25 Pf., an der Kasse 30 Pf.

Das Fest-Comité. Die Mitglieder des Lese- und Diskurs-Club „Ferdinand Lassalle.“ werden auf Sonntag, den 8. Februar, Abends in des Vereins-Saal, Restauration A. Schöler, Aug.-straße 4, zu einem gemeinschaftlichen Wurst-Abendbrot nebst Freunden und Gönnern eingeladen.

Gelegenheitskauf!

Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 15 Mark an, Goldene Damen-Remont-Uhren, 24 Mark an, Alte silberne Schlüssel-Uhren 6 Mark an, Schlag-Regulator, 18 Mark an, Uhr-Regulator, 15 Mark, Kreis-Wecker 5 Mk. sowie alle Arten

Wand-Uhren empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie. Großes Lager von Gold- und Silber-Schmuck, Ringen, Medaillons, Garnituren, Kreuz, goldene Ohringe von 6 Mk. an u. s. w.

Wiederverkäufer hohen Rabatt. Josef Klein, Kupfer- und Schmiedestr. 37 u. 18. Sanft großes Lager von Stiefeln und Gamaschen empfehle zu angemessen billigen Preisen Adolf Gottwald, Poststr. 10, Breslau, Neumarkt 11

Böttcher-Ball.

Der vielbeliebte Ball verbunden mit Reizentanz, Aufstellung des Wunderfassens und vielen originellen Neuheiten der vereinigten Böttcher Breslaus findet bestimmt

Max Schindler, Tapezierer und Dekorateur, Breslau, Kirchstrasse No. 22, 1. und 2. Etage empfiehlt sein großes Lager Möbel, Spiegel, und selbstgefertigter Polsterwaaren, Möbelstoffe, Portieren, Teppiche, Tischdecken, Decorations-Artikel u. a. m.

R. Glennitz, Schuhmachermeister. hat sich Schmiedebrücke 47 etablirt und empfiehlt sein Lager selbstgefertigter Schuhe und Stiefeln zu billigsten Preisen. Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen in kurzer Zeit in eigener Werkstatt.